Nr. 19. Sonnabend, 23. Januar. 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Factoreiprovision der Danziger Productenbörse

findet in der vorgestrigen Nummer der „Deutschen Tageszeitung" eine längere Besprechung, welche sich in den üblichen Wegen jener Zeitung hält. Die Factoreiprovision ist hiernach ein „dunkler Punkt" und wenn sie schon „für den russischen Getreidehandel sich als nothwendig herausgestellt haben soll", so „muß es doch auffallen, daß sie auch für den westpreußischen Getreidehandel sich als nothwendig herausgestellt haben soll".

Das Organ des Bundes der Landwirthe übersieht in der neulich von uns veröffentlichten Erklärung des Vorsitzenden der Danzigen Kaufmannschaft, Herrn Geh. Commerzienrath Damme, daß die Usance entstanden ist aus demjenigen Geschäft, welches lange Zeit hindurch hier die Hauptsache war: demjenigen mit den polnischen Besitzern und Händlern. Daß nicht bei jedem Geschäft eine besondere Abmachung getroffen werden kann, daß sich im Interesse eines leichten Verkehrs ständige Gebräuche bilden, die auch zum Wohle der Landwirthschaft dienen, weil unter ihrer Herrschaft jedermann, also auch der Landwirth weiß, woran er ist, was er zu leisten und was er zu verlangen hat, das kann füglich als unbestreitbar angesehen werden. Aber sich um seine Sachen zu bekümmern, ist nach der „Dtsch. Tagesztg." von dem Landwirth nicht zu verlangen; es findet „in den ländlichen Verhältnissen und in der Abneigung vieler Landleute, sich viel mit Lesen zu beschäftigen, seine Erklärung".

Die „Deutsche Tageszeitung" will die erhöhte Provision, welche sie vielleicht für die polnischen Committenten zulassen würde, um für den etwaigen Verlust der an die Committenten gewährten Vorschüsse Ersatz zu bieten, gewiß nicht für die westpreußischen Landwirthe gelten lassen. „Die Danziger Factore", meint sie, „wissen für die Verzinsung und die Sicherheit ihrer Vorschüsse sehr wohl zu sorgen, namentlich auch dadurch, daß sie da, wo ihnen dieselben gefährdet scheinen, sich durch den Schuldner wechselmäßige Bürgschaft von seinen zahlungsfähigen Freunden stellen lassen." Dadurch soll die Ergänzung der Provision unnöthig gemacht werden. Ja, wenn es nur so stünde. Aber leider ist es ganz anders. Die „zahlungsfähigen Freunde" finden sich selten, und wenn sie sich finden, ist es fraglich, ob sie den auf sie gesetzten Erwartungen entsprechen, ob die wechselmäßige Bürgschaft etwas werth ist. Thatsache ist — und das wird dem Gewährsmann nicht unbekannt sein —, daß sehr häufig Kapitalien bei Landwirthen verloren gehen, daß wechselmäßige Verpflichtungen in sehr vielen Fällen dadurch ihre Erledigung finden, daß zum Verfall ein neuer Wechsel eingereicht und daß dies Jahr aus, Jahr ein wiederholt wird, so daß diese Art Creditgeschäfte ein sehr erhebliches Risico in sich tragen. Dafür ist eine Provision von 1 Proc. entschieden unzureichend, wie jeder Geschäftsmann anerkennen wird. Daß die westpreußischen Landwirthe sich zu einer höheren Provision entschließen würden, ist zu bezweifeln, da sie ebenso wie die meisten anderen Menschen an Gewohnheiten festzuhalten lieben dürften.

Daß die „Dtsch. Tagesztg." die Versicherung giebt, der Bauer lasse sich heute durch „die gewundenen (?) Erklärungen" der „Danziger Zeitung" nicht mehr ein X für ein U machen, entspricht der gewohnten feinen Art der agrarischen Demagogen und verdient nur diese Kennzeichnung. — Geradezu scherzhaft ist es, die Erwähnung der Factoreiprovision dem Umstande zuzuschreiben, daß „mit dem Eintritt der landwirthschaftlichen Mitglieder" in den Danziger Börsenvorstand „diese Angelegenheit jedenfalls zur Erörterung und Aenderung führen müsse", und daß also die Erwähnung so zu sagen aus Furcht vor den landwirthschaftlichen Mitgliedern geschehen sei. Die „Dtsch. Tagesztg." geht ja davon aus, daß die Factoreiprovision ein Geheimniß zwischen Käufer und Verkäufer ist, die sich gegenseitig „nicht die Augen aushacken" und den armen Landwirth in seiner Unkenntniß „über's Ohr hauen". Und diese selben Landwirthe sollen trotz ihrer Unkenntniß die Sache zur Erörterung und Aenderung führen? Darauf hätte gewiß lange gewartet werden müssen!

Politische Tagesschau.

Danzig, 22. Januar.

Landtag.

Donnerstag wurde im Abgeordnetenhause die erste Berathung des Etats beendet. Der Etat und die **Besoldungsvorlage** wurden an die um sieben Mitglieder verstärkte Budgetcommission verwiesen. Die sechsstündige Discussion hatte eine temperamentvolle Färbung, ja manche Scenen waren von einer Heftigkeit, wie sie im Parlament am Dönhoffplatz wenigstens in den letzten Jahren selten vorgekommen sind. Nach der Rede des Abg. v. Puttkamer-Plauth fand eine Auseinandersetzung zwischen dem Abg. **Rintelen** und dem Geheimen Rath **Belian** über die Verhältnisse der Richter statt. Alsdann ergriff das Wort

Abg. **Gamp**. Er vertheidigt zunächst den Abg. Frhrn. v. Stumm gegen die Beschuldigungen Stöckers und geht dann auf die **Börsenfrage** ein. Die freien Vereinigungen der Productenhändler seien unbedingt als „Börsen" anzusehen. Es sei nicht wahr, daß Minister Brefeld in seiner vorgestrigen Rede diese Vereinigungen als legitime Organisationen anerkannt habe. Er bitte den Minister, auch fortan suaviter in modo, aber fortiter in re vorzugehen. (Lebhafter Beifall rechts, Zischen links.)

Abg. **Gothein** (freis. Vereinig.) bemerkt, man unterscheide immer zwischen ehrenwerthen Kaufleuten und Börsenjobbern, aber der Handelstag habe doch einmüthig das Börsengesetz als einen schweren Angriff auf die Ehre des deutschen Kaufmannsstandes bezeichnet. Redner wendet sich gegen die Schmähungen der kaufmännischen Ehre von agrarischer Seite. Auch Abg. Stöcker habe sich recht erbaulich über die Börse ausgelassen. Auch wenn Stöcker Landwirth wäre, so würde jeder Vorstand der Productenbörse sich für die Ehre bedanken, Stöcker als Mitglied aufzunehmen (Sehr gut! links. Zwischenrufe rechts.) Hier ist soeben der Ruf „Unverschämtheit" gegen mich gefallen.

Vicepräsident **Krause**: Ich habe den Ausdruck nicht gehört, sonst würde ich ihn aufs schärfste gerügt haben.

Handelsminister **Brefeld** kennzeichnet die Stellung der Regierung zu den freien Vereinigungen der Productenhändler. Er habe den genauesten Bericht über deren Organisation und Thätigkeit eingefordert, um zu erkennen, ob diese freien Vereinigungen Privatbörsen sind. Seien sie Privatbörsen, so würden sie selbstverständlich dem Börsengesetze unterworfen sein. Es sei der Sinn desselben, daß keine Privatbörsen bestehen dürfen ohne Genehmigung der Regierung. (Beifall rechts und im Centrum.) Der Minister verliest zur Begründung dieses Standpunktes mehrere Stellen aus den amtlichen Motiven zum Börsengesetz. Was er erkläre, sei nicht bloß seine persönliche Auffassung, sondern diejenige des gesammten Staatsministeriums. (Bravo rechts.) Ob Zwangsmaßregeln anzuwenden seien, könne er erst nach Eingang der eingeforderten Gutachten entscheiden. Sollten die ergeben, daß es sich in der That um Privatbörsen handle, so würde er allerdings von ihnen eine Börsenordnung zur Genehmigung einfordern. Er sei sonst kein Freund von polizeilichen Zwangsmaßregeln und er hoffe auch, daß es bald zu einer friedlichen Verständigung kommen werde. Jedenfalls brauche man sich durch solche Sorgen den Genuß des Etats nicht verderben zu lassen. (Heiterkeit und Beifall rechts und im Centrum.)

Abg. **v. Czarlinski** (Pole) fordert den Cultusminister auf, seine Anschuldigungen gegen die Polen zu beweisen. So lange das nicht geschehen sei, müßte er sie als Verleumdungen bezeichnen. (Redner erhält einen Ordnungsruf.)

Finanzminister **Miquel** betont (der Cultusminister Dr. Bosse ist augenblicklich abwesend), die polnische Presse greife Preußen mit wachsender Bosheit als friedlichen Staat an. Dr. Bosse habe mit Recht gesagt: „Quis tulerit Gracchos de seditione querentes? allerdings nur querentes, denn zur seditio werde es nicht kommen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Cultusminister Dr. **Bosse**, der inzwischen erschienen ist, überläßt es dem Hause, wer mehr die Geduld gemißbraucht habe, die Regierung oder die Polen. Gegen die zu große Nachgiebigkeit der Regierung sei jedesmal die Antwort die Revolution gewesen. Er werde auf der bisherigen Richtungslinie, so lange er an diesem Platze stehe, beharren. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Alsdann wurde die Debatte geschlossen.

Freitag steht das **Richter-Besoldungsgesetz** auf der Tagerordnung.

*

Berlin, 21. Jan. Die **polnische Fraction** hat eine **Interpellation** eingebracht, betreffend die Auflösung der Versammlungen in Posen und Westpreußen.

Das **Herrenhaus** wählte Donnerstag den Fürsten **Wied** mit 118 Stimmen zum **Präsidenten.** 94 Stimmen erhielt der Herzog von Ratibor; zwei weiße Zettel wurden abgegeben. Fürst Wied nahm dankend die Wahl an.

Das **Haus** erledigte sodann eine Reihe von Petitionen. In der Petition des Jagdschutzvereins der Rheinprovinz, betreffend die Anerkennung des Zusammenhangs von **Jagdbezirken**, welche von Schienenwegen durchschnitten sind, hatte die Commission die Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung vorgeschlagen. Statt dessen aber nahm das Haus einen vom Grafen Inn- und **Knyphausen** eingebrachten und vom Grafen **Mirbach** und dem Minister **v. Hammerstein** befürworteten Gesetzentwurf an, wonach zu Wegen, welche den Zusammenhang eines sonst selbstständigen Jagdbezirks nicht unterbrechen, auch Schienenwege und Eisenbahnkörper gehören.

Freitag steht das Lehrerbesoldungsgesetz auf der Tagesordnung.

Reichstag.

Der Reichstag erledigte Donnerstag den **Etat des Reichsschatzamts.** Im Laufe der fortgesetzten Debatte über den **Quebrachozoll** bemerkte Staatssecretär Graf **Posadowsky**, seien die Handelsverträge erst einmal abgelaufen, so würde der Bundesrath auch die Frage des Quebrachozolls ernst prüfen. Aus diesen Worten suchten die Abgg. **Galisch** (cons.), Graf **Kanitz** (cons.) und andere Agrarier sofort Kapital zu schlagen, während Abg. Dr. **Barth** (freis. Vereinig.) meinte, die Bemerkung des Grafen Posadowsky sei doch wohl nur ein Höflichkeitsact gewesen; im übrigen hätten sich diejenigen in der Regierung, welche für das Zustandekommen der Handelsverträge gewirkt haben, um das Vaterland verdient gemacht.

Staatssecretär Graf **Posadowsky** erwiderte, wenn die große Majorität des Hauses einen Zollschutz dieser Art verlange, so werde man das selbstverständlich nach Ablauf der Handelsverträge prüfen. Im übrigen bezeichnete Redner als Grundlage für neue Verträge die Aufstellung eines neuen mehr als bisher specialisirten autonomen Tarifs.

Der **Antrag Hammacher** betreffend die einzelstaatlichen **Behörden für Zollstreitigkeiten** 2c. wurde fast einstimmig angenommen.

Beim **Extraordinarium des Reichsamts des Innern** gab der Reichscommissar für die **Pariser Ausstellung** im Jahre 1900, **Richter**, interessante Aufschlüsse.

Eine Discussion über die Maßregeln gegen die **Maul- und Klauenseuche** wurde nach Reden des Abg. **v. Knyphausen** (cons.) und des Staatsministers **v. Bötticher** auf Freitag vertagt.

*

Berlin, 21. Jan. Die vertraulichen Besprechungen von Mitgliedern der **Budget-Commission** mit dem Kriegsminister v. Goßler dauerten gestern von 2 bis 5 Uhr und wurden heute fortgesetzt.

Ein Kampf mit einem klaren, großen Ziel, ein Kampf, der eine schwerwiegende Entscheidung für die nächste Zukunft bringt, steht bevor. Fallen die nächsten Reichstagswahlen nach dem Wunsche des Grafen Limburg-Stirum und seiner Freunde vom Bunde der Landwirthe aus, so bedeutet das so viel als: Beseitigung der Handelsverträge, erbitterter europäischer Zollkrieg und im Innern eine Politik nach dem Herzen der extremen Agrarier. Eine schwere innere Krisis wäre unausbleiblich. Das beginnt man allmählich auch in den Kreisen einzusehen, die bisher gleichgiltig bei Seite standen, als ob sie das alles gar nichts anginge. Fast jeder Tag bringt Preßstimmen aus den verschiedensten Theilen des liberalen Lagers, welche eine aufrichtige Bundesgenossenschaft aller Liberalen immer dringender verlangen. Was bedeuten auch die Meinungsverschiedenheiten über ein paar Bataillone oder ein paar Schiffe mehr oder weniger gegenüber dem, was in dem bevorstehenden Kampfe auf dem Spiele steht. Erfreulich ist, daß auch nationalliberale Preßorgane aus denjenigen Landestheilen, in welchen die Nationalliberalen den Freisinnigen nicht so nahe stehen, wie in unseren östlichen Provinzen, entschieden für einen engeren Zusammenschluß aller Liberalen, welche sich nicht dem Bunde der Landwirthe ergeben haben, eintreten. So z. B. der „Hannov. Cour.", dessen wir schon vorgestern erwähnten. „Weit mehr — sagt das in Hannover erscheinende nationalliberale Blatt — als die Socialdemokratie hat dem Liberalismus [illegible] geschadet . . . Die junkerliche Reaction unserer Tage scheint endlich die feindlichen Brüder wieder versöhnen zu sollen. Man sieht ein, daß man sich auf dem Gebiete der Handelsverträge einigen kann und dem ostelbischen Junkerthum gegenüber einigen muß."

Die altfortschrittliche „Voss. Ztg." begrüßt diese Auslassungen des nationalliberalen Blattes und sie weist mit Recht auf die Vergangenheit, in welcher wiederholt die Noth der Zeit und die gemeinsame Gefahr die Liberalen eng aneinander führte. „Ein Kampf mit klarem Ziel, eine Fehde, bei der es sich um einen großen Preis handelt, führt immer zur Vertagung aller Meinungsverschiedenheiten über Einzelheiten." Die reactionäre Presse spottet heute, wie vordem über die „große liberale Partei", sie hofft auf die Fortdauer der Fehde innerhalb der Reihen der Liberalen. Um so mehr Veranlassung haben die Wähler im Lande, mit der Verständigung unter den Liberalen endlich Ernst zu machen — zumal in den Landestheilen, wo der Liberalismus Erfolge schlechterdings nicht erzielen kann, wenn er zerklüftet und uneins bleibt.

Der Streik in Hamburg.

Gestern hielt der Arbeitgeberverband in Hamburg eine Versammlung ab. Es wurde ein-

---

Die Sonne.

Roman von Anton v. Perfall-Schliersee.

[Nachdruck verboten.]

69) (Fortsetzung.)

Johanna barg zitternd ihr Haupt an der Brust der Mutter. Was war das? Nun — eine neue Huldigung! Sind eure Nerven nicht schon abgestumpft dagegen, oder schreckten euch nur die nackten Arme, die derben Fäuste? Warum sollte nicht auch das gemeine Volk dem großen Manne seine Verehrung bezeugen, dessen Wohl ihm stets so am Herzen lag? Euch hat er ja das alles zu danken, ohne euch säße er noch in Langfelden als schlichter, pensionirter Amtmann.

Da brüllte ein neuer Haufe den gefeierten Namen. Lesen sie ihn denn in dem feurigen Qualm, der über der Stadt sich hinwälzt? Wer weiß es. Er ging von Mund zu Mund, er flog über den Strom mit der entfesselten Leidenschaft und stocherte alle Winkel der Unzufriedenheit, des Elends und des Lasters auf. Je dunkler, unverständlicher er wurde, desto mehr wuchs er an, wie ein dahinfliegender Schatten. Der wirkliche Ringelmann war längst verschwunden, spurlos aufgegangen in ihm. Es lag ein erschütternder Hohn darin, der geistreiche Witz eines Dämons, den Namen dieses schwachen, unbedeutenden Mannes zum Ausdruck einer Elementargewalt zu nehmen.

Die Straße war rasch wieder gesäubert. Gendarmen besetzten den Eingang des Ringelmann'schen Hauses. Noch immer war der Vater nicht zu Hause. Und kein Freund kam zu trösten, zu helfen. Johanna wollte fort, sinnlos fort, nach Walldorf; in die Stadt. — Doch die Mutter bot einen so erbarmungsvollen Anblick. War ihre Schuld groß, so war es ihre Strafe nicht minder, schon in diesen Stunden.

Endlich kam Vetter Egon, er wurde noch nie so stürmisch empfangen. Seine Berichte lauteten schlimm genug. Allgemeiner Aufstand in Walldorf, die Werke in Flammen. Zwei Gendarmen sind bereits abgeritten, ein Bataillon Infanterie folgt nach; um die Canaille zu Paaren zu treiben.

„Das kommt davon, wenn man mit den Leuten sich einläßt, nichts ist schuld als die Hetze der „Warte" —, der Narr Treuberg! Und zuletzt wird der Name Ringelmann und Sternau auch noch hineingezogen und die Blamage ist fertig!"

Johanna theilte ihm trotz seiner rücksichtslosen Art, die nur Vorwürfe, aber keinen Trost brachte, ihre Befürchtungen mit. — Egon lachte sie aus. Der Papa wird sich hüten, sich die Finger zu verbrennen. Als sie ihm aber von dem Auftritt in der Straße erzählte, von den Rufen des Pöbels, da erschrack er.

Mag geschehen sein, was immer, das war Vernichtung für den Aufsichtsrath, von nun an war er im besten Falle eine staatsgefährliche, höchst anrüchige Person, mit welcher ein Offizier der Armee, ein Sternau nichts gemein haben durfte.

„Das ist schlimm! sehr schlimm! Deshalb also die Ehrenwache da unten? Donnerwetter! Wenn es so steht — es könnte heute noch nach dem Onkel gefragt werden — in solchen Sachen geht man rasch vor — und ich bin einmal Offizier, es könnte für mich die peinlichsten Folgen haben — wenn man mich gerade in diesem Augenblicke hier —. Ich will ihn suchen, Johanna! Sofort! Euch, wenn irgend möglich, Nachricht zukommen lassen." — Eine kindische Aengstlichkeit und Sorge zeigte sich in seinem Antlitz. Er empfahl sich eilig.

Johanna vergaß ihre tödtliche Sorge über die kalte Verachtung, welche sie plötzlich erfaßte. Das war der erste, der sie verließ, und die übrigen werden rasch nachfolgen. Die Schleier des Wahns, die sie umgaben, erhielten einen neuen Riß.

Noch eine furchtbare Stunde. Die Gluth war verglommen, die Thurmglocken schwiegen. Johanna hatte die Fenster geschlossen, die Lampe angezündet. Frau Ottilie saß regungslos im Lehnstuhl mit geschlossenen Augen. Ein Wagen fuhr in den Hausgang. Johanna stürzte jubelnd in den Hausflur, leuchtete die Stiege hinab. Die Spitze eines Helms blitzte ihr entgegen — ein Offizier! An seinem Arme wankte eine sonderbare Gestalt mühsam die Treppe hinauf, jeden Augenblick stehen bleibend.

„Papa!" rief sie hinab.

Ein unkenntliches, mit Schmutz und Blut bedecktes Antlitz starrte herauf. Da stürmte sie ihm schon entgegen.

Er war es! Die Kleider halb vom Leibe gerissen, schmutzbesudelt, zitternd, unverständliche Worte murmelnd. Er lehnte sich an die Wand wie ein Betrunkener, als er seine Tochter erblickte. Der Begleiter, ein Polizeioffizier, nahm die Unterstützung Johannas gern entgegen. Zum Fragen war jetzt keine Zeit, der Anblick sagte genug. So schleppten sie Ringelmann mühsam hinauf.

Frau Ottilie schrie entsetzt auf bei seinem Anblick.

Er nickte verstört, mit einem Lachen um die fahlen Lippen, in welchem eine furchtbare Selbstanklage lag, dann ließ er sich völlig erschöpft, gebrochen auf einen Stuhl fallen.

Johanna hatte noch so viel Kraft, den kurzen Bericht des Polizisten anzuhören. Seine Leute hätten ihn nach hartnäckigem Widerstande aus einem Pöbelhaufen befreit, der ihn auf den Schultern, unter wüthendem Geschrei, in die Stadt tragen wollte. Was vorhergegangen, wie er in diese Situation gekommen, wisse er nicht. Der Aufstand sei glücklich niedergeschlagen, viele Verhaftungen vorgenommen worden, doch der Haupträdelsführer, ein gefährlicher Socialist Namens Treuberg, sei leider vor der Hand entwischt.

Johanna erbebte. Hinauf — hinab — immer dieser Mensch, der sie durch das Leben geleitete.

Der Vater sprach noch immer nicht. Der weiße, sorgfältig gepflegte Bart war zerzaust, besudelt; die Augen krochen in scheuer Furcht rings umher; die Hände zitterten convulsivisch.

„Johanna", flüsterte er dann scheu, „ist er schon fort — der Polizist?"

„Eben, Papa!"

„Sieh doch noch einmal — ich glaube es nicht — sieh doch!"

Gequälte Angst sprach aus seinen Blicken. Johanna that seinen Willen und kam mit dem Bericht zurück, daß dem so sei.

„Und vor dem Hause? Sieh mal, vor dem Hause — steht da niemand?"

Johanna trat an das Fenster.

„Niemand, Papa."

„Also noch nicht? Johanna, komm her zu mir, ganz nahe. Ich bin ein Hochverräther, ein Mordbrenner", stammelte er.

Da sank sie vor ihm auf die Kniee und ergriff seine zitternden Hände. „Aber, Papa, der ausgestandene Schreck macht dich nur so wirr — du bist ja ganz unschuldig an all dem Entsetzlichen."

„Unschuldig?" jammerte er auf. „Ich? Und ihr, du und deine Mutter! Ottilie, hierher!" rief er jetzt mit Donnerstimme der Unglücklichen zu, die apathisch alles mit ansah. „Wir alle sind daran schuld, an dem Blut, an dem Feuer. O, ihr hättet es mit ansehen sollen! Gräßlich! Fürchterlich! Und dieses entsetzliche Mädchen mit dem rothen Tuch." — Er klammerte sich an Johanna, an sein Weib, gequält von den wahnsinnigen Bildern, welche sein Hirn erfüllten.

„Welches Mädchen?" fragte Johanna, von einem unklaren Gedanken erfaßt.

„Ein furchtbares Mädchen, ich sah sie schon einmal mit diesem Elenden, der uns so schmählich verrathen —."

„Mit Treuberg?"

„Ja, mit ihm! Sie war die Anführerin, er war wohl zu feig dazu, er drückte sich."

„Barbara Dorn?" rief Johanna.

„Ja, Barbara, so riefen sie. Riefen sie! Die Hölle brüllte es! — O, nicht mehr diesen Namen, Johanna, nie mehr, alles Entsetzen dieser Stunde liegt für mich darin." (Fortsetzung folgt.)

stimmig beschlossen, auf die von der Versammlung der Streikenden gefaßte Resolution folgende Antwort zu ertheilen:

„Der Arbeitgeberverband hat von seinen Vertretern den Bericht über die am Sonnabend mit Ihnen gehabte Besprechung erhalten. Aus den Besprechungen ging hervor, daß die Arbeiter auch heute noch Vertrauen weder zu den am 18. Dezember vom Senat gemachten Eröffnungen, noch zu den ihnen am Sonnabend seitens der diesseitigen Vertreter in bündigster Weise gegebenen Erklärungen haben, daß sofort nach Wiederaufnahme der Arbeit unter den Bedingungen und wie sie zur Zeit im Hafen zu haben ist, eine gründliche Untersuchung und thunlichste Abstellung der etwa vorhandenen Mißstände herbeigeführt werden solle. Der Arbeitgeberverband hat berechtigte Hoffnung, daß auch heute noch der Senat bereit ist, auf Ersuchen beider Parteien die Leitung der Verhandlungen durch eines oder einige seiner Mitglieder zu übernehmen, wodurch den Arbeitern volle Garantie und Unparteilichkeit gegeben ist. Die Arbeitgeber haben den Arbeitern Entgegenkommen bewiesen, obgleich die Schwierigkeiten im Hafen größtentheils überwunden sind und täglich mehr schwinden, hauptsächlich, um den alten Arbeitern den Wiedereintritt in die noch offenen Stellen zu ermöglichen; sie hoffen, daß sie in der Lage sein werden, auch neben den neuangestellten Arbeitern eine größere Zahl alter Arbeiter zu beschäftigen, wenn sie nicht durch die Verlängerung des Streiks zur Heranziehung weiterer neuer Arbeiter gezwungen werden."

„Da die Arbeiter", so heißt es zum Schluß der Resolution, „auf Entlassung der neuen Arbeiter bestehen und die Arbeit nicht eher wieder aufnehmen wollen, als bis sie durch Verhandlungen Concessionen seitens der Arbeitgeber erzwungen haben, so besteht im Arbeitgeberverbande ungetheiltes Einverständniß darüber, daß auf dieser Grundlage ein Ausgleich nicht möglich ist."

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Jan. Der Sitzungssaal der **Stadtverordneten** war gestern der Schauplatz eines lärmenden Auftritts. Anlaß dazu gab der Antrag des Magistrats, 20 000 Mk. zur **Centenarfeier für Kaiser Wilhelm I.** zu bewilligen. Der Socialdemokrat **Zadek** verlas eine Erklärung, worin Einspruch gegen die Verwendung der Summe für einen Personencultus erhoben und darauf hingewiesen wurde, welche Rolle Kaiser Wilhelm in den Märztagen des Jahres 1848 gespielt habe; ebenso wurde auch auf das Socialistengesetz hingewiesen. Der lebhaften Entrüstung der Versammlung gaben die Stadtverordneten Dr. Horwitz und Schwalbe Ausdruck und wiesen dabei auf die unsterblichen Verdienste des Kaisers Wilhelm I. hin. Die Versammlung bewilligte darauf mit großer Mehrheit die Summe zur Anschaffung von Festschriften über Kaiser Wilhelm I., die in den Berliner städtischen Schulen vertheilt werden sollen.

* **Die Vernehmung des Ministers v. Köller** im Prozeß Tausch soll mit den anonymen Briefen zusammenhängen, die im vorigen Jahre an das Ministerium des Innern gelangt sind und gehässige Verunglimpfungen des Auswärtigen Amtes enthielten.

* **Die Abhaltung einer socialdemokratischen Volksversammlung in Tegel,** in der der Reichstagsabgeordnete Stadthagen über „Polizei und Presse" sprechen sollte, wurde wegen Beleuchtung des Versammlungslokals durch **Petroleumlampen,** was nach einer Oberpräsidialverordnung vom Jahre 1889 unzulässig (?) sein soll, verboten. Beschwerde ist eingelegt.

* **Zum Befähigungsnachweis im Baugewerbe.** Der geschäftsführende Ausschuß des Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister hat, nachdem seine Petition an den Reichstag betreffend die gesetzliche Einführung des Befähigungsnachweises im Baugewerbe dem Reichskanzler als Material für die Gesetzgebung überwiesen worden ist, nunmehr beschlossen, die Petition von neuem mit einigen Zusätzen bei dem Reichstage einzureichen, damit dieselbe bei den bevorstehenden Verhandlungen über die Reorganisation des Handwerks zur Besprechung gelangen könne.

* **Für die Entfuselung des Branntweins** ist nach der „Post" auf dem kaiserlichen Gesundheitsamt ein gangbares Verfahren jetzt bekannt geworden. Wenn trotzdem die Regierung sich noch enthalte, ein Gesetz einzubringen, um den Verkauf von fuselhaltigem Kartoffelbranntwein zu verbieten, so dürfte der Grund dafür in dem Umstande zu suchen sein, daß Ermittelungen im kaiserlichen Gesundheitsamt ergeben haben, daß der Kornbranntwein, Kirsch u. s. w. Gifte enthalten, die eine noch weit schlimmere Wirkung ausüben, als der Fusel. Als ein weiteres Bedenken gegen ein Verbot, fuselhaltigen Kartoffelbranntwein zu verkaufen, wird geltend gemacht, daß der fuselfreie Kartoffelbranntwein wahrscheinlich dem Kornbranntwein gegenüber in eine sehr ungünstige Lage gedrängt würde.

* **Ahlwardts demnächstige Rückkehr** scheint sich nicht zu bestätigen. Einem aus New-York eingetroffenen Blatt vom 9. d. Mts. ist zu entnehmen, daß er seinen Wohnsitz von Brooklyn nach Milwaukee verlegt hat.

Bremerhaven, 21. Jan. In Folge der **Ausbreitung** der **Pest** an der Westküste Vorderindiens hat das hiesige **Quarantäneamt** die gesundheitspolizeiliche Controle aller von dort und von den persischen Häfen kommenden Seeschiffe angeordnet.

Leipzig, 21. Jan. Das **Reichsgericht** hat sowohl im **Hababererprozeß** wie im Prozeß gegen den Homöopathen **Volbeding** die eingelegten **Revisionen** gemäß den Anträgen des Oberreichsanwalts **verworfen.**

Gothenburg, 22. Jan. 150 Seeleute wurden gestern, als sie sich nach dem Dampfer „Flora" begaben, um nach **Hamburg** abzureisen, von einer großen Volksmenge beschimpft und mit Steinwürfen überfallen. Von der Polizei wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 22. Januar.

Wetteraussichten für Sonnabend, 23. Jan., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Vielfach trübe, Nebel, feuchtkalt, windig. Schneefälle.

* **Von der Weichsel.** Der Weichseltraject bei Culm findet jetzt, wie telegraphisch gemeldet wird, bei Tag und Nacht über die Eisdecke statt.

* * *

* **Zapfenstreich.** Wie wir schon mitgetheilt haben, soll auch in diesem Jahre am Vorabend des Geburtstages des Kaisers ein großer Zapfenstreich sämmtlicher Musikcorps der Garnison unter der Leitung des ältesten Kapellmeisters Herrn Firchow stattfinden, der von Fackelträgern begleitet wird. Der Zug nimmt seinen Weg von der Wiebenkaserne aus über die Fleischergasse, Ketterhagergasse, Postgasse, Langgasse, Langenmarkt, Milchkannengasse und Langgarten nach dem Gouvernementshause. An der Kaserne Herrengarten werden dann die Fackeln gelöscht und der Zug aufgelöst.

* * *

* **Stadttheater.** Der Hofschauspieler Emil Richard vom Stuttgarter Theater, ein noch junger Künstler, eröffnet am Sonntag im hiesigen Stadttheater ein Gastspiel in Junkermanns Rollenfach. Die plattdeutschen Komiker und Darsteller der mecklenburgischen Figuren eines Fritz Reuter kommen also neuerdings aus dem Schwabenlande. Herr Emil Richard giebt seinem berühmten Collegen und Landsmann Junkermann in der Rolle des biderben Zacharias Bräsig nichts nach.

Am nächsten Dienstag hat unser Heldentenor Herr **Szirowatka** seinen Benefizabend. Herr Szirowatka hat dazu Wagners „Tannhäuser", den er hier kürzlich mit Auszeichnung zum ersten Mal sang, gewählt. — Für die kommende Saison ist für unsere Oper jetzt auch die Coloratursängerin Fräulein **Richter** wieder engagirt worden.

* * *

* **Milchwirthschaftliche Section.** Die westpreuß. milchwirthschaftliche Section wird am 8. Februar in Culm (Schützenhaus) zu einer Sitzung zusammentreten. Auf der Tagesordnung stehen folgende Angelegenheiten: Genossenschaftsverbände. Der westpreußische Butterverkaufsverband und die Butterpreise. Rahmlieferung in die Genossenschaftsmolkereien. Die Margarine-Frage. Die Pasteurisirung des Rahms. Die Molkerei-Ausstellung in Hamburg.

* * *

* **Neue Fettviehverwerthungs-Genossenschaften.** In einer dieser Tage in Praust abgehaltenen, von angesehenen Landwirthen unserer Umgebung abgehaltenen Versammlung ist einstimmig die Begründung einer neuen Fettviehverwerthungs-Genossenschaft mit dem Sitze in Praust beschlossen worden. Dieselbe acceptirte das Statut der gleichen Genossenschaft in Neustadt mit geringen Abänderungen. In den Vorstand der neuen Genossenschaft wurden gewählt die Herren: Schlenther-Praust, Schwarz-Langenau, Berger-Gr. Kleschkau, Steinhard-Langenau, Hofbesitzer Krüger-Praustfelde, Gutsbesitzer Klatt-Letzkau, Besitzer Steinhard-Wossitz, v. d. Marwitz-Praust, die Gutsbesitzer Treppenhauer-Gemlitz, Wilh. Behrendt-Grebinerfeld, Montû-Gr. Saalau und Wilms-Schönau. Zum Director wurde Herr v. d. **Marwitz** bestimmt. In den Aufsichtsrath wurden die Herren Dörksen-Wossitz, Schrewe-Prangschin, Kling-Gr. Zünder, Jonas-Rexin, Voll-Praust, Johannes Treppenhauer-Praust, Hermann Prohl-Praust, Kresin-Mönchengrebin, Sommerfeldt-Letzkau, Lohmann-Langenau, Ziehm-Rostau und Maaker-Sperlingsdorf gewählt. — Schließlich theilte Herr Leinweber-Danzig mit, daß eine westpreußische **Provinzial-Verbandskasse** in der Bildung begriffen sei, welche derartigen Genossenschaften den Verkehr mit der Central-Verbands-Genossenschaftskasse erleichtern solle. Die Gründung dieser Kasse solle noch im Laufe dieses Monats erfolgen. — Am Montag findet nun eine Versammlung zur Begründung einer Fettviehverwerthungs-Genossenschaft für den Kreis Berent in Schöneck statt.

* * *

* **Sportlicher Wanderpreis nach Danzig.** Bei der im Verbande deutscher Reiter- und Pferdezucht-Vereine kürzlich erfolgten Verloosung des Wanderpreises für Hinderniß-Rennen in Höhe von 5000 Mk., ist derselbe an den westpreußischen Reiter-Verein nach Danzig gefallen. Das Danziger Programm für 1897 erfährt damit eine stattliche Bereicherung.

* * *

* **Stadtmuseum.** Im Mittelsaale unserer Bildergalerie sind nur für diesen Sonntag 25 Photographien der bedeutendsten **Gemälde Anselm Feuerbachs** ausgehängt, die in der letzten Kunstgeschichtsvorlesung in den Realcursen des Vereins „Frauenwohl" behandelt worden sind.

* * *

* **Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.** Der Aufsichtsrath des Schulze-Delitzsch-Fonds, dessen Vorsitzender Herr v. Bennigsen ist, hat in seiner vorgestrigen Sitzung beschlossen, der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung einen einmaligen Betrag von fünfzehnhundert Mark zuzuwenden. Auch der Herr Cultusminister Dr. Bosse hat der Gesellschaft aus seinem Dispositionsfonds einen nochmaligen Beitrag von 250 Mk. zur Errichtung von Volksbibliotheken bewilligt.

* * *

* **Westpreußische Landwirthschaftskammer.** Der Vorstand der westpreußischen Landwirthschaftskammer wird am Freitag, den 29. Jan., Vormittags 10 Uhr, zu einer Sitzung in seinem Geschäftslokal in Danzig zusammentreten. Es soll der Etatsentwurf pro 1897/98 aufgestellt, über einen Antrag an den Provinzial-Ausschuß wegen Aufnahme der Beamten der Landwirthschaftskammer in die Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse Beschluß gefaßt und über die vom Landwirthschafts-Minister eingegangenen Vorlagen berathen werden.

* * *

* **Verein der Gastwirthe Danzigs und Umgebung.** Gestern Nachmittag versammelten sich zahlreiche Mitglieder des Danziger Gastwirthsvereins zur **Nagelung des Vereinsbanners,** welches aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Vereins gestiftet worden ist. Der Vorsitzende, Herr Ad. **Punschke,** vollzog nach einer Ansprache die ersten Hammerschläge für den deutschen Gastwirthsverband, dann folgten die Ehrenmitglieder und der Vorstand ebenfalls mit Hammerschlägen. Nach der Nagelung versammelten sich die Mitglieder zu einem gemüthlichen Beisammensein.

* * *

* **Conservativer Verein.** Gestern Abend hielt im Kaiserhof der hiesige conservative Verein seine erste Versammlung in diesem Jahre ab. Herr **Gäde** eröffnete dieselbe mit einer Ansprache im Hinblick auf die Kaisersgeburtstagsfeier nnd schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Dann folgte die Berichterstattung und Besprechung über den Stand der Parteiangelegenheiten und der hiesigen Parteipresse.

* * *

* **Ornithologischer Verein.** In der gestrigen Generalversammlung wurde nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes der Vereinsetat pro 1897 in Einnahme und Ausgabe auf 990 Mk. festgesetzt. Ferner wurde beschlossen, am 4. Febr. im „Freundschaftlichen Garten" eine **Tauben- und Kanarienvögel-Ausstellung** zu veranstalten, bei der auch Kanarienvögel zum Verkauf kommen sollen; alsdann zeigte Herr **Giesebrecht** ein Trinkgefäß vor, in welchem das Gefrieren des Wassers verhindert wird. Dasselbe fand großen Beifall.

* * *

* **Heimische Kunstindustrie.** Für den Salon des hier vom Stapel gelaufenen Dampfers „Bremen" des Norddeutschen Lloyd, ist der mehrfach prämiirten Pianofortefabrik von Max **Lipczinsky** die Lieferung eines Palisander-Concert-Pianinos nach Zeichnung in Auftrag gegeben worden. Da der Dampfer für Tropenfahrten bestimmt ist, so muß bei der Herstellung des Pianinos besonders auf die klimatischen Veränderungen Rücksicht genommen werden.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 10. Januar bis 16. Januar 1897.** Lebendgeboren 32 männliche, 49 weibliche, insgesammt 81 Kinder. Gestorben (ausschl. Todtgeborene) 26 männliche, 29 weibliche, insgesammt 55 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 16 ehelich, 2 außerehelich geborene. Todesursachen: Masern und Rötheln 1, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 5, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 5, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 5, Kindbett- (Puerperal-) Fieber 1, Lungenschwindsucht 6, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 3, alle übrigen Krankheiten 37, gewaltsamer Tod: Selbstmord 1

*

* **Diebstahl.** Aus einem Fleischerladen in der Johannisgasse stahlen gestern zwei bisher unbekannt gebliebene Personen ein fettes Schwein und einen Schinken von etwa 16 Pfund. Auf der Flucht, bei der sie verfolgt wurden, ließen sie auf dem Johanniskirchhof das halbe Schwein fallen und verschwanden in der Dunkelheit unter Mitnahme des Schinkens.

* * *

* **Diebstahlsverdacht.** Dem Händler Jacubeck wurde gestern Abend auf dem Hauptbahnhof eine anscheinend goldene Uhr nebst Kette, die er für 23 Mk. zu verkaufen suchte, abgenommen, da der Verdacht entstand, daß er dieselbe auf unredliche Weise erworben hat.

* *

Polizeibericht für den 21. Januar. Verhaftet: 14 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 6 Bettler, 1 Betrunkener, 4 Obdachlose. — Gefunden: 1 Paar braune Glacéhandschuhe, 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, 1 Brieftaube mit Fußring S. 8, abzuholen vom Herrn Richard Giesbrecht, Langermarkt 20, 2 schwarz und weiß gefleckte Hühnerhunde, abzuholen vom Herrn Gemeindevorsteher zu Altdorf. — Verloren: 1 Medaillon in Buchform mit 2 Photographien, 1 Bibermuff, 1 schwarze Handtasche, enthaltend: 1 silbernes Kettenarmband, 1 Nachthemde, 1 Kamm, 1 Zahnbürste, 1 Milchabrechnungsbuch und Theater-Abonnementsbillets, 1 Portemonnaie mit ca. 7 Mk. und 1 Schlüssel, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Die Zoppoter Mord-Affaire vor dem Danziger Schwurgericht.

(Specialbericht des „Danziger Courier".)

Danzig, 21. Januar, Abends.

In **Zoppot** versammelte sich Nachmittags das gesammte Schwurgericht im Pensionat Wienecke und trat dort in der früheren Wohnung der Frau Beer zu einer Fortsetzung der Sitzung zusammen. Die Geschworenen, welche wiederum aufgerufen wurden, ließen sich in dem als Salon bezeichneten Raume nieder. In dem Zimmer Nr. 18 nahmen der Gerichtshof, der Staatsanwalt, der Vertheidiger, die Angeklagte und die Vertreter der Presse Platz. Nachdem sich der Gerichtshof konstituirt hatte, begaben sich die Herren in das Mordzimmer Nr. 10, von welchem wir in der gestrigen Nummer eine Skizze gegeben haben. Es ist derselben noch nachzutragen, daß neben dem Kopfende des Bettes der Marie Neumann eine Waschschüssel stand und daß vor dem Bette des Richard Beer ein Stuhl sich befand, auf welchem die Kleider des Ermordeten lagen; dieser Stuhl stand zwischen Kleiderspind und Bett derartig, daß zwar die Thüre vom Korridor geöffnet werden konnte, daß es aber nicht möglich war, von der Thüre zum Kopfe des Richard Beer zu gelangen, ohne den Stuhl wegzusetzen. Der Vorhang, welcher zwischen Gardine und Fenster angebracht war, war aus rothgeblümtem Kattun angefertigt und wirkte bei der Verhandlung derart lichtabhaltend, daß er zurückgeschlagen werden mußte, um die erforderliche Helligkeit zu gewinnen. Die Angeklagte gab zu, daß in der Nacht des Mordes die Möbel in derselben Weise gestanden hätten, wie es bei dieser Verhandlung sich ergab. Sie deponirte, daß sie das Fenster am Abend vorher fest verschlossen habe. Einige Tage vorher habe sie der großen Hitze wegen das Fenster einmal offen gelassen und die Folge davon sei gewesen, daß Richard Beer in den Zug gerathen sei und seine Augen sich geröthet hätten. Deshalb habe sie der Hitze wegen nur die Thüre zum Corridor hin geöffnet. Wie sie dem Gerichtshof zeigte, war die Thür etwa halb offen und berührte beinahe den Stuhl vor dem Bette des Richard Beer. Als sie in der Nacht erwachte, sei sie zwischen Fenster und Bett des Richard Beer, wo sich ein Durchgang von ca. 50 Cm. befand, an das Bett getreten und habe sich dabei an einem offen stehenden Fensterflügel gestoßen. Dies sei ihr aufgefallen, da sie bestimmt wußte, daß sie nicht nur das Fenster am Abend vorher geschlossen hatte, sondern auch den rothgeblümten Vorhang, wie es ihre Gewohnheit war, auf das Fensterbrett herabgelassen hatte. Nach dem offenen Fensterflügel zu sei auch die Erscheinung, welche sie in ihrer ersten Aussage bereits erwähnt habe, gehuscht. Sie schilderte nun, wie sie, mit dem Gesicht ihrem Bette zugewendet, Richard Beer geschüttelt habe und wie sie dann am Fenster vorüber zu dem Schlafzimmer der Frau Beer gelaufen sei, das Zimmer aufgeschlossen und ihre Dienstherrin geweckt habe. Ob sie oder Frau Beer das Licht, welches auf dem kleinen Spind stand und ziemlich heruntergebrannt war, angezündet hat, vermochte sie nicht mehr anzugeben. Sie zeigte dann den Weg, den sie nach unten genommen hatte, und gab an, daß sie in Folge des Schreckens und ihrer Verwundung halb ohnmächtig geworden sei. Auf die Frage, weshalb die Thüre zum Schlafzimmer der Frau Beer verschlossen gewesen sei, gab sie an, daß die Thüre nicht gut geschlossen habe und in früheren Nächten einige Male aufgesprungen sei. Um nun zu verhüten, daß Frau Beer von ihrem Sohne, der bisweilen in der Nacht aufgestanden sei, gestört werde, sei die Thüre später Nachts verschlossen worden. Die Angeklagte hält es für ausgeschlossen, daß der Mörder von außen eingestiegen sei, sie ist vielmehr der Meinung, daß er durch die offene Thüre von dem Korridor aus in das Zimmer gelangt sei. Auf die Vorhaltung des Vorsitzenden, wie es gekommen sei, daß sie bei der großen Hitze eine Nachtjacke getragen habe, erklärte die Angeklagte, daß sie stets eine Nachtjacke trage und dieselbe auch in der Mordnacht fest zugeknöpft getragen habe. Sie gab ferner an, daß sie einen sehr festen Schlaf habe, daß man sie „aus dem Bette wegtragen" könne. Auch diese Angaben machte die Angeklagte in sehr bestimmter und klarer Weise, sie beantwortete jede Frage ohne Zögern und machte unbefangen auch solche Angaben, die möglicherweise als belastend für sie ausgelegt werden könnten. Nachdem noch festgestellt worden war, daß ein nicht allzustarker Mensch unter dem Bett der Neumann sich verkriechen und dort verweilen konnte, wurde das Protokoll über die Augenscheineinnahme verlesen, welche am 18. Juni, am Vormittage nach der That, vorgenommen worden war. Es wurde in demselben erwähnt, daß rechts und links von dem Bette Blutlachen vorhanden waren, und zwar war die größere an der dem Spinde zugekehrten Seite des Bettes. Ferner wurden Blutspritzer unterhalb des Fensters an der Tapete entdeckt und auch am Ofen und an dem Spind sind später von einigen Zeugen Blutspritzer entdeckt worden. Ferner war die Thüre zum Corridor blutig und auch an dem Schlüssel zu dem verschlossenen Schlafzimmer fand sich zwischen Bart und Ring Blut. Wie Herr **Töplitz** weiter bekundete, gingen vom Zimmer Nr. 10 aus zwei Blutspuren, eine kleinere dicht an dem unbewohnten Zimmer entlang nach der Treppe hin, wo sie sich verlor; eine stärkere und besser sichtbare Blutspur zog sich von Zimmer Nr. 10 bis Zimmer Nr. 19 hin. Herr Lieutenant **Wienecke** hat ferner auf der Treppe unbedeutende Blutspuren gefunden und schließlich wurden Blutspritzer an der Hinterthüre, welche nach dem Garten führt, gefunden. Die Thürfüllung ist später herausgesägt und zur Untersuchung eingeschickt worden.

Es folgte die Vernehmung weiterer Zeugen. Frau **Wienecke** zeigte dem Gerichtshof einen Regulator, der sich in dem Speisesaale unter der Wohnung der Frau Beer befindet. Obgleich dieser Regulator sich an der dem Vestibülfenster entgegengesetzten Wand befand, ist sie in der Mordnacht, als sie oben Geräusch hörte, im Stande gewesen, ohne Licht zu beobachten, daß beide Zeiger übereinander standen. Sie vermochte aber nicht an-

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Lortzings **„Zar und Zimmermann"** hatte gestern das Haus nicht so gefüllt, wie es wohl zu wünschen gewesen wäre — beim Musiker der Gegenwart regt sich freilich auch wohl, wenn er diese Oper angekündigt sieht, das fragende Gefühl „Immer noch?" Aber am Schlusse der Vorstellung stimmte ich doch von Herzen in die Aeußerung eines älteren Theaterbesuchers ein: „für jede Nummer gebe ich eine ganze Oper von Mascagni und Genossen hin" — ich selbst rechne mich dabei nicht zu der Kategorie der Theaterbesucher, die in irgend einem Sinne für das Aeltere voreingenommen sind, bloß weil es das Aeltere, nämlich die Musik ihrer Jugend ist. Auch ich freilich sehe und höre noch den Invaliden von anno 1813, der am Eingang zur stillen Mammonstraße in Potsdam, den grünen Schirm vor den alten Augen, das Zarenlied leierte und sang, als ich so „selig" war, „ein Kind noch zu sein" — meine Seligkeit störte aber die blöde Drehorgel mehr und verdächtigte mir lange den Namen Lortzing; ich habe ihm erst in Danzig im Herzen abgebeten. Diese Melodie freilich ist, und war wohl von je nur in vorzüglichster Ausführung nicht langweilig. Es bestätigte sich mir nach der Vorstellung die Wahrnehmung, daß ein sehr sicherer **Gang des Ganzen und Trefflichkeit der Leistung** in einer wesentlichen Richtung oder mehreren (Orchester, Regie, Spiel) über minderwerthigen Gesang nicht bloß wegtäuscht, sondern auch weghebt, und so konnte ich gestern auch das heitere Wohlgefallen von Kunstfreunden, das sich bezüglich der Ausführung der Oper nachher äußerte, noch theilen, obwohl im ganzen wirklich wenig gut gesungen ward: weder der Bürgermeister noch der Zar waren gesangliche Glanzleistungen, beim Zaren stand es sogar mit der Intonation manchmal zweifelhaft, obwohl nicht das Ohr des Sängers die Ursache war. Aber Herr **Miller** spielte den Bürgermeister in großem Unterschiede von einer früheren Vorstellung außerordentlich humoristisch, gewiß ganz so „wie die Alten sungen", und Herr **Preuse** hatte für die Gestalt des Zaren auch eine durchaus treffende Auffassung, die er im Spiel so weit realisirte, wie seine dazu nicht besonders geeignete Figur es erlaubt. Herr **Elsner** spielte den Iwanow auch ganz vortrefflich lebendig und gescheidt, nämlich ohne ihm, wie es Jahre hindurch der hiesige Darsteller that, den Anstrich der Beschränktheit mehr als billig zu geben. Freilich deckt sein Spiel weniger das manchmal unangenehm Aufdringliche seines Stimmklanges. Andererseits kam wieder seine absolute Sicherheit dem Ganzen zu statten. Herr **Gorani** war etwas indisponirt, und einen Augenblick bewirkte seine dadurch hervorgerufene Befangenheit auch eine Schwankung im Ensemble; aber doch war sein Marquis eine sehr annehmbare Zuthat zum Ganzen in Gesang und Spiel; die kleinere Partie des Engländers füllte Herr **Rogorsch** gut aus, vielleicht etwas zu ernst. Die Marie wurde von Frau **Gaebler** ebenso anmuthig wie fertig in Gesang, Prosa und Spiel gegeben. Wie graziös hat Lortzing das Gespräch Mariens mit dem Zaren gestaltet! Das Sextett des zweiten Actes glänzte unter den gegebenen Umständen freilich nicht durch Klangschönheit, dagegen gelang die unsterbliche Chorprobe und „Aufführung" im dritten Act unter der durchaus belebenden Führung des Herrn Miller ganz ausgezeichnet.

In der Nachempfindung des Ganzen regte sich die Frage, ob eine etwas behaglichere Temponahme nicht hier und da dem liebenswürdig altmodischen Charakter der Musik günstiger gewesen wäre, sonst aber verdient die Direction des Orchesters durch Herrn Götze alles Lob — ebenso thaten Regie, Chor, Ballet alles, was zu einer sprechenden und angenehmen Wirkung des Ganzen erwünscht war: nur die Sextettscene war im Hintergrunde diesmal etwas zu leer und unbelebt: die Verhandlungen der Diplomaten sollen unter dem Schutz des erregten Wirthshauslebens vor sich gehen; der Gegensatz hebt die Wirkung des ernsten historischen Hintergrundes, der die **Handlung dieser komischen Oper** so schön veredelt.

Dr. C. Fuchs.

zugeben, ob die Zeiger auf 12 oder 1 gestanden haben. Auch hat die Zeugin später in dem Mordzimmer die Gesichtszüge des Ermordeten, der bis zum Halse zugedeckt war, ohne Licht deutlich erkannt. Frau Justizrath Beer demonstrirte, wie sie nach dem Rufe der Neumann in das Zimmer getreten ist. Ob der Stuhl noch vor dem Bett ihres Sohnes gestanden hat, weiß sie nicht mehr anzugeben. Sie nahm ihren Weg an der Thüre vorbei, welche sie offen fand, jedoch erinnert sie sich nicht, an dieselbe gestoßen zu sein. Sie glaubte zunächst, daß bei ihrem Sohne eine Schlagader geplatzt sei und hat deshalb den Hals mit einem Handtuch verbunden. Als der Kopf hintenüber fiel, dachte sie zuerst an eine Ohnmacht. Nach ihrer Erinnerung befand sich auf der Lippe ein Stück geronnenes Blut, welches sich bewegte, so daß sie annahm, daß ihr Sohn damals noch gelebt hat. Erst als sie die Angeklagte schon nach dem Arzte geschickt hatte, faßte sie den Puls ihres Sohnes an und bemerkte nun, daß derselbe stillstand. Die Ereignisse haben sich so schnell abgespielt, daß nach ihrer Meinung von dem Moment ab, wo sie gerufen wurde, bis zu dem Augenblick, wo die Neumann das Zimmer verließ, kaum eine bis zwei Minuten verflossen sein können. Frau Beer erinnert sich, daß das Fenster offen stand und der Vorhang zurückgezogen war. Marie habe ihr zugerufen: „Ach sehen Sie doch mal, Frau Justizrath, das Fenster ist offen, ich habe es doch gestern Abend zugemacht!“ Sie habe keine Ursache gehabt, an dieser Angabe zu zweifeln, denn die Marie sei stets ordentlich und sorgsam gewesen. Ferner bestätigte Frau Beer, daß die Angeklagte die Gewohnheit gehabt habe, die Gardine auf die Fensterbank zu legen. Das Zimmer war nach ihrer Erinnerung dunkel, es sei später Licht gemacht worden, sie wisse allerdings nicht mehr, ob sie oder die Angeklagte dasselbe angezündet habe. Von Blutspritzern hat sie nichts bemerkt, wohl aber sei sie in eine große Blutlache mit den bloßen Füßen hineingetreten, als sie in's Zimmer kam. Frau B. bestätigt ferner die Angabe der Angeklagten, daß die Verbindungsthür zu ihrem Schlafzimmer wiederholt Nachts aufgesprungen sei und erklärt dies damit, daß sie Nachts die Verbindungsthür und die Balconthüre offen gelassen habe. Die Zeugin giebt an, daß in der Waschschüssel, die am Kopfende des Bettes der Angeklagten stand, ein wenig Blut und Seifenschaum gewesen sei, als ob sich jemand blutige Fingerspitzen abgewaschen habe. Sie erinnert sich noch, daß die Angeklagte ohnmächtig geworden sei und daß sie ihr Eau de Cologne gebracht habe. Frau Wienecke und Herr Dr. Wagner, welche nach Frau Beer zuerst das Mordzimmer betreten haben, deponirten mit voller Bestimmtheit, daß sie kein Licht in demselben gesehen haben. Frau Justizrath Beer und die Angeklagte blieben jedoch dabei, es sei ein Licht angesteckt worden. Dieser Widerspruch wird, wie der Vorsitzende bemerkte, möglicherweise dadurch aufgeklärt, daß Frau Beer das Licht mit in ihre Schlafstube genommen hat oder daß die Kerze, die schon ziemlich herunter gebrannt war, von selbst erloschen ist. Herr Dr. Wagner gab an, er habe zum Zunähen der Wunde und zum Verbinden der Neumann sich ein Licht bringen lassen. Es sei jedoch schon so hell gewesen, daß er seine ärztlichen Verrichtungen auch ohne künstliches Licht hätte ausführen können. An der Angeklagten entdeckte er Blut zunächst an den Stellen des Hemdes und der Nachtjacke, die mit der Schnittwunde correspondiren. Sonst fand er weiter kein Blut an ihr, als an dem einen Aermel der Jacke. Verschiedene Zeugen bestätigten dann die oben erwähnten Wahrnehmungen über Blutspuren. Der Gerichtshof begab sich nunmehr in die Parterre-Lokalitäten und besichtigte das Schlafzimmer von Fräulein Wienecke, dessen Lage wir bereits geschildert haben. Frl. W. zeigte, daß sie die Thür, welche nach dem Treppenhause hin aufgeht, weit geöffnet hatte. Vor ihrem Bette lag ein Hund von der Größe eines Jagdhundes, welchen sie als sehr wachsam schildert. Da die Treppe im Sommer stark knarrte, so ist sie der Meinung, daß der Hund angeschlagen haben würde, wenn jemand in der Nacht diese Treppe passirte. Nach ihrer Angabe hat sie die Angeklagte am Fuße der Treppe getroffen, während diese behauptete, sie habe die Zeugin erst gesehen, nachdem sie die zum Hausflur führende Glasflügelthür geöffnet habe. Ferner besichtigte der Gerichtshof auf dem Boden die Stelle, wo der Gendarm Bluhm später in der Nähe des Schornsteins an einer versteckten Stelle ein Messer gefunden hat, welches, wie die Zeugin Taube bekundete, in der Wirthschaft der Frau Wienecke gebraucht worden war. Herr Gendarm Bluhm, welcher das Messer entdeckt hat, gab an, daß er es anfänglich übersehen habe. — Schließlich besichtigte der Gerichtshof die Umgebung des Hauses.

Danzig, 22. Januar.

Auch heute war der Andrang zu den Verhandlungen sehr groß. Die Tribünen waren schnell bis auf den letzten Platz gefüllt, und zwar waren auch heute mehr Damen wie Herren anwesend. Vor dem Eintritt in die Verhandlungen richtete der Vorsitzende folgende Ansprache an die Geschworenen:

Es sind an mich thatsächliche Mittheilungen gelangt, aus denen hervorgeht, daß die sogenannte öffentliche Meinung sich an das Gericht, sei es zu Gunsten der Angeklagten, sei es zu Ungunsten heranzudrängen sucht. Sie wissen aus den früheren Verhandlungen, daß, wenn die Beweisaufnahme geschlossen ist und Sie zur Berathung schreiten, das Berathungszimmer geschlossen wird und jeder Verkehr zwischen Ihnen und der Außenwelt abgeschlossen wird. So schreibt es das Gesetz vor. Der Grund dafür ist ja einleuchtend. Das ist nun in gleicher Weise nicht angängig, wenn der Prozeß Tage lang dauert. Dann bindet Sie allein Ihr Eid. Sie haben gelobt, treu Ihrer Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen sich Ihr Urtheil zu bilden. Diese Pflichten sind nicht besonders vorgeschrieben; es sind die Pflichten eines Richters, wie sie in der Zeit Friedrichs des Großen festgestellt sind. Diese Pflichten sind im allgemeinen, daß Sie mit niemand außerhalb des Gerichts über die Sache sprechen, keinem gestatten, an Sie in der Angelegenheit heranzutreten, auch in dem Verkehr mit den Collegen vorsichtig zu sein, sich vor allen Dingen Ihr Urtheil niemals früher zu bilden, als bis die Berathungen geschlossen sind. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, Ihnen diese Pflichten des Richters noch besonders an's Herz zu legen.

Der Vorsitzende begann dann auch heute mit einer Vernehmung der Angeklagten im Anschluß an die gestrige Besichtigung des Thatortes.

Vors.: Wir waren gestern mit Ihnen in Zoppot und haben das Zimmer und die Oertlichkeit uns angesehen und Sie haben zugegeben, daß das Zimmer in demselben Zustande war, wie am 17. Juni. Wir haben uns von der Engigkeit des Zimmers überzeugt und gesehen, daß ein Stuhl an dem Bette des Richard Beer stand, welcher die Passage versperrte. Es erscheint nun sehr unwahrscheinlich, daß ein Fremder über die Treppe, den engen Corridor, durch die Thür, an dem Stuhl vorbei an das Kopfende des Bettes von Richard Beer zwischen diesem und Ihrem Bette sich gedrängt, dort Richard Beer geschnitten und dann Sie selbst geschnitten haben soll. Was haben Sie zu dieser Unwahrscheinlichkeit zu sagen? Angekl.: Dazu kann ich gar nichts sagen. Ich habe angenommen, daß die Gestalt, die an mir vorüberhuschte, der junge Herr gewesen ist. Vors.: Eine zweite Unwahrscheinlichkeit liegt darin, daß Richard Beer eine so schwere Wunde hatte, während Ihre Verletzungen nur leichter Natur gewesen sind. Angekl.: Ich trug eine Jacke mit einem dicken Besatz und Knöpfen, so daß die Wirkung des Messers abgeschwächt worden ist. Vors.: Auch Richard Beer hatte ja ein Hemde an. Wer so stark schneidet, wird auch bei Ihnen anders zugeschnitten haben. Angekl.: Ich kann darüber nichts aussagen. Vors.: Es ist ferner auffallend, daß Sie nicht geschrieen haben und nicht „Mörder“ und „Räuber“ gerufen haben. Sie haben schon gesagt, daß Sie nichts von Gerichten und Polizei verständen. Ihre Handlungsweise wird vielleicht auch anderen als auffallend und dem menschlichen Charakter nicht entsprechend erscheinen. Was haben Sie dazu zu sagen? Angekl.: Ich kann nur bei meinen früheren Angaben bleiben. Ich glaubte, daß Richard an mein Bett gekommen sei. Vors.: Kam er öfter an Ihr Bett? Angekl.: Vorher niemals. Vors.: Warum haben Sie ihn nicht gerufen? Angekl.: Ich war zu sehr im Schlaf und rief nur: Was ist denn los! Vors.: Ist Ihnen oder Frau Beer etwas weggekommen, oder wissen Sie, daß einem Anderen etwas weggekommen ist? Angekl.: Nein. Vors.: Sie haben selbst schon angegeben, daß Sie einen Selbstmord für ausgeschlossen halten, weil Richard Beer harmlos und zu schwach war. Sind Sie auch heute noch dieser Ansicht? Angekl.: Ja. Vors.: Wenn Richard die That selbst verübt hätte, so hätte doch ein Werkzeug gefunden werden müssen. Angekl.: Ja, es ist danach gesucht worden, man hat aber nichts gefunden. Vors.: Haben Sie gehört, daß später etwas gefunden ist? Angekl.: Nein. Vors.: Sie haben behauptet, daß Licht angebrannt worden wäre. Sie haben gestern gehört, daß Frau Wienecke und Dr. Wagner bekundet haben, daß sie ein Licht nicht gesehen hätten. Was haben Sie zu diesem Widerspruch zu sagen? Angekl.: Das Licht hat gebrannt. Als Dr. Wagner im Zimmer war, brannte Licht, ob das später hereingebracht ist oder ob es schon brannte, als er kam, weiß ich nicht. Vors.: Hat der Hund der Fr. Wienecke Sie gekannt. Angekl.: Ja, ich habe ihn öfter gestreichelt, er ist oft wedelnd auf mich zugekommen. Richard hatte Angst vor dem Hunde, ich habe ihn beruhigt. Es ist mir aufgefallen, daß der Hund so zutraulich war, und ich fragte deshalb Frau Wienecke, wozu sie den Hund halte, worauf diese erwiderte: wenn der Hund böse wäre, so könnten wir ihn nicht behalten. — Vors.: Haben Sie vielleicht gehört, daß der Hund des Nachts wachsam war und anschlug? Angekl.: Ich habe den Hund nur zweimal anschlagen hören, einmal weil er geärgert war, das andere Mal, als ein fremder Bäckerjunge Morgens an die Thür pochte. Vors.: Wie kommt es, daß Sie mehrere Stunden nach der That, nachdem Sie Zeit gehabt hatten, darüber nachzudenken, zu Fr. Taube den Verdacht ausgesprochen haben, daß Richard Selbstmord verübt habe? Angekl.: Ich habe das nur gesprächsweise gethan, ich sprach mit Fr. Taube über die That und sagte, ich wüßte nicht, wer die That gethan habe, ob es ein Thier, ein Vogel, ein Hund gewesen sei, oder ob er es selbst gethan habe. Weiteres habe ich nicht gesagt.

Vors.: „Ich will noch etwas zur Sprache bringen. Sie haben uns gestern und in der Voruntersuchung wiederholt gesagt und gezeigt, wie die Thüre zum Corridor stand und ich will noch einmal Ihre Erklärung hören. Der junge Beer konnte doch keine offenen Thüren leiden, nun konnte er doch gerade von seinem Bett auf diese offene Thüre blicken? Angekl.: Ich machte sie doch erst auf, als er schlief. Vors.: Aber er wachte doch oft auf und da mußten Sie als vorsichtige Wärterin an die Gefahr denken, daß er hinauslaufen und sich verletzen konnte. Angekl.: Ich war fest überzeugt, daß er nie rausgehen würde, er hantirte wohl herum, legte sich aber bald hin. Vors.: Einerseits vertrauten Sie also auf seinen festen Schlaf und andererseits waren Sie besorgt, die Frau Justizrath zu schützen, denn Sie schlossen ihre Thüre zu. Das paßt vielleicht nicht zu einander. Angekl.: Ich wollte die Frau Justizrath nicht stören, an was anderes dachte ich nicht. Vors.: Ich hätte nun über die Oertlichkeit und That nichts mehr zu fragen und frage die Parteien, ob sie noch Fragen zu stellen wünschen. — Rechtsanwalt Dr. Sello stellt den Antrag, die unverehelichte Wilhelmine Sand aus Königsberg zu laden, die mit der Angeklagten zusammen gedient hat. Der Gerichtshof beschließt dementsprechend.

Hierauf wurden 9 Zeugen, die aus Königsberg zu heute geladen waren, in den Saal gerufen und zum größten Theil zum Nachmittag entlassen, da die Lokalverhältnisse im Schwurgericht sehr beengende sind. Ferner wurde beschlossen, heute ohne größere Pause bis in den Spätnachmittag zu verhandeln.

Nach einer kleinen Pause wurde die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt. Vors.: Wann traten Sie in den Dienst bei Frau Beer? Angekl.: Neujahr 93, ich bin jetzt 3—4 Jahre dagewesen. Vors.: Als was traten Sie ein? Angekl.: Als Stubenmädchen. Vorsitzender: Nur als solches? Hatten Sie denn keine Pflichten gegen den Richard? Angekl.: Ich habe der Frau Justizrath das abgenommen. Vors.: Aber das war doch von einem Stubenmädchen viel verlangt? Angekl.: So furchtbar viel nicht, er brauchte nicht so viel Wartung, er ging spazieren und wurde in's Bett gebracht. Später war er so krank und da nahm ich der Frau Justizrath ganz die Pflege ab. Vors.: Erzählen Sie uns doch etwas über die Person des Richard, war er alt? Angekl.: August ist er 30 Jahre gewesen. Vors.: Wie war sein Auftreten? Angekl.: Er war ja so schwach. Vors.: War er groß von Gestalt? Angekl.: Nein, er war ganz klein. Vors.: Wie stand es mit seinen körperlichen Gewohnheiten, mußte er sehr bedient werden? Angekl.: Er war reinlich, manchmal aber auch nicht, es war aber zu bewältigen. Vors.: In seinem Bette soll stets eine Gummidecke gelegen haben? Angekl.: Das mußte immer so sein. Vors.: Wer reinigte ihn? Angekl.: Meistens ich. Vors.: War denn Ihre ganze Stellung nicht eigenthümlich für ein Stubenmädchen, wurde Ihnen der Kranke manchmal nicht über? Angekl.: Wie Frau Beer sagte: „Helfen Sie mir“, da habe ich es gethan. Ich konnte manchmal nicht die Arbeiten machen, die ein Stubenmädchen macht, und da wollte ich mich erkenntlich zeigen. Für mich war es ja nur ein armes, krankes Kind. Vors.: War Ihnen diese Art Bedienung nie zuwider? Angekl.: Ich habe nie daran gedacht; man muß einem armen Kranken Gutes thun. Vors.: Konnte der Beer gehen? Angekl.: O, sehr gut, nur brauchte er immer Begleitung. Vors.: Wie waren seine Verstandesgaben? Angekl.: Er war doch ein Kind! Vors.: Wissen Sie, wie man seine Krankheit nennt? Angekl.: Nein. Vors.: Wie stellte er sich zu Ihnen, war er gut und folgsam? Angekl.: Er hörte auf jedes Wort und wollte viel sprechen und man mußte sich mit ihm unterhalten. Wenn ich manchmal eine Handarbeit machte und nicht sprach, dann riß er mich an den Haaren, dann bekam er einen Klaps auf die Hand und dann war er wieder gut. Vors.: Er war also ein reines Kind? Angekl.: Ja, wie eins von 4—5 Jahren. Vors.: Ich fasse also Ihre Aussage zusammen, Sie kamen mit dem Irren gut aus und er hing auch an Ihnen. Sie wollten aber doch fort? Angekl.: Ja, ich wollte zu meiner Mutter. Vors.: Ich möchte einmal Ihre Verhältnisse hören. — Die Angeklagte erzählt, daß sie ein Legat von 20 Mark monatlich besitzt, daß ihre Mutter 1000 Thaler und sie außerdem 1300 Thaler erspart habe und daß sie davon leben wollten. Vors.: Das ist doch nicht viel? Angekl.: Ich wollte bei meiner Mutter etwas verdienen, waschen und plätten. Die Angeklagte erzählt weiter, daß die Mutter 80 Jahre alt ist und daß sie (Angekl.) die Absicht gehabt habe, sie bis zu deren Lebensende zu pflegen. Vors.: Welcher Religion gehören Sie an, das spielt vielleicht eine Rolle. Angekl.: Ich gehöre zur apostolischen Gemeinde. Vors.: Das ist ein Secte, sind Sie in der geboren? Angekl.: Nein, ich bin dahin übergegangen. Vors.: Wann sind Sie übergetreten? Angekl.: Ich glaube im Jahre 1872. Vors.: Was hat Sie dazu bestimmt? Angekl.: Es war mir da alles klarer und wurde besser ausgelegt und ich hatte dafür mehr Verständniß. Vors.: Sind Sie oft zu den Andachtsübungen gegangen? Angekl.: Das wird doch keinem befohlen, das thut doch jeder von selbst. Die Angeklagte gab dann an, daß sie bei Frau Beer jährlich 46 Thlr. gehabt hat, außer Weihnachts- und anderen Geschenken; das sei für Königsberg genug. Vors.: Wann starb der Justizrath Beer? Angekl.: Im Sommer 1895 in Cranz. Vors.: War er lange krank? Angekl.: 7 Monate lang, er litt an einem Nieren- und Herzleiden. Vors.: Hat Justizrath Beer Ihnen niemals zugeredet, bei Richard bis zu seinem Ende zu bleiben? Angekl.: Nein, das hat er niemals gethan. Vors.: Nach seinem Tode sind Sie dann wohl seiner Wittwe näher getreten? Angekl.: Nein, Frau Beer war gleich von vornherein sehr gut zu mir. Die Arbeit kam mir schwer vor, da ich in meinem früheren Dienst leichtere hatte. Frau Beer entband mich von den feineren Arbeiten und nahm dafür eine Nähterin an. Sie war immer sehr gut zu mir. Vors.: Sie haben schon früher einmal eine kurze Zeit mit Ihrer Mutter zusammengewohnt, warum haben Sie dieselbe damals verlassen, um den Dienst bei Beers anzutreten? Angekl.: Meine Mutter war damals noch rüstig, die Wohnung war bei meinem Schwager. Meine Mutter bewohnt dieselbe heute noch und sie bezieht von mir das Legat von 20 Mk., welche mir monatlich von Herrn Stadtrath Kosmack in Danzig zugeschickt werden. Vors.: Wann kündigten Sie? Angekl.: Gleich nach Neujahr, ich wollte am 1. April abgehen, weil meine Mutter krank geworden war. Vors.: Was sagte Frau Beer? Angekl.: Sie hielt es anfangs für einen Scherz, dann bat sie mich, ich sollte doch wenigstens mit nach Zoppot kommen, das habe ich schließlich versprochen. Vors.: Wußte Frau Beer schon im Winter, daß sie nach Zoppot gehen wollte? Angekl.: Ja, der Aufenthalt war schon im Winter in Danzig verabredet worden. Vors.: Wie lange wollten Sie bei Frau Beer bleiben? Angekl.: Bis zum 1. Juli, wir wollten an diesem Tage nach Königsberg zurückkehren. Vors.: Wie war dann weiter disponirt worden? Angekl.: Richard sollte am 1. Juli nach Neuhäuser gehen; ich hatte eine Freundin, Amalie Schulz, welche sich sehr gut für diesen Posten eignete, zu meiner Nachfolgerin empfohlen. Frau Beer hat dieselbe für 16 Mark monatlich und freie Station engagirt. Vors.: Ist Ihnen später in Zoppot bekannt geworden, daß Amalie Schulz diesen Dienst nicht antreten wollte? Angekl.: Ja, ich erhielt einen Brief von ihr, in dem sie mir schrieb, daß sie eine bessere Stelle mit 30 Mark monatlich erhalten könne und daß es deshalb für sie nicht mehr lohne, nach Neuhäuser zu gehen. Ich habe diesen und auch einen anderen Brief nicht beantwortet, weil ich glaubte, es würde nichts helfen. Vors.: Haben Sie sonst noch Schritte gethan, um einen Ersatz für Neuhäuser zu finden? Angekl.: Ja, ich glaubte, daß die Köchin Friederike Weinreich, die schon 18 Jahre bei Frau Beer gedient hat, nach Neuhäuser gehen würde. Sie schrieb aber ab. Da habe ich dann zugesagt, mit Richard nach Neuhäuser zu gehen. Vors.: Wann würden Sie dann frei geworden sein? Angekl.: Mitte August. Vors.: Haben Sie jemals an einer Krankheit gelitten? Angekl.: Vor etwa 10 Jahren bin ich einmal in Folge einer Blutvergiftung am Arm operirt worden. Folgen habe ich davon nicht gehabt. Vors.: Sie sprechen öfter im Schlafe und schlagen um sich? Angekl.: Das geschieht nur, wenn ich über etwas erregt bin, mich geärgert habe oder sonst aus einem anderen Grunde. Vors.: Als Richard todt und die Wunde zugenäht war, was sagte und that Frau Justizrath Beer dann? Angekl.: Frau Justizrath saß erst in der Schlafstube, dann kam Frau Wienecke in die Stube und sagte zu mir, sagen Sie nicht zu den Mädchen, was vorgefallen ist, sagen Sie, es war ein Blutsturz. Darauf sagte ich: „Das kann ich nicht sagen, dann lüge ich ja.“ Darauf sagte sie: „Dann bleiben Sie ganz hier. Ich werde nach Frau Taube schicken, die kann Ihnen helfen.“ Vors.: Weshalb wollte dies Frau Wienecke? Angekl.: Ihr Haus sollte nicht geschädigt werden. Vors.: Und was that Frau Justizrath dann? Angekl.: Etwa um 6 Uhr fuhr sie nach Danzig zu ihrer Tochter. Ich rieth ihr zu der Reise, während Frau Wienecke davon abrieth. Vors.: Warum thaten sie das? Angekl.: Weil ich fürchtete, daß die Frau Doctor in zu starke Aufregung gerathen würde. Vors.: Wie fühlten Sie sich nach der That? Angekl.: Sehr unglücklich. Vors.: Was geschah dann weiter? Angekl.: Frau Wienecke schickte Frau Taube zum Aufräumen nach oben. Vors.: Haben Sie den Wunsch geäußert, daß aufgeräumt werde? Angekl.: Nein, die Taube ist von Frau Wienecke geschickt worden. Vors.: Haben Sie nicht daran gedacht, daß durch das Aufräumen vielleicht eine Spur verwischt werden könnte? Angekl.: Ein derartiger Gedanke ist mir nie gekommen, ich habe ja noch nie mit Gerichten etwas zu thun gehabt. Vors.: Haben Sie jemals mit Frau Beer darüber gesprochen, daß es doch eigentlich besser wäre, wenn Richard stürbe, denn er habe ja doch nichts vom Leben und sei sich und anderen eine Last? Angekl.: Niemals. Vors.: Haben Sie zu anderen Leuten eine derartige Aeußerung gethan? Angekl.: Niemals. Wie sollte ich auch dazu kommen? Richard fühlte sich wohl und behaglich und fiel keinem zur Last. Vors.: Wann sind Sie zum letzten Mal auf dem Boden gewesen? Angekl.: Am 19. Juni Nachmittag, um die Reisekörbe herauszusuchen. Vors.: Sind Sie am 18. Juni nach der Post geschickt worden? Angekl.: Ja, ich habe den Gang allein unternommen und bin sofort nach Hause zurückgekehrt. Vors.: Hat Frau Beer vielleicht auch den Wunsch ausgesprochen, daß aufgerämt werden solle? Angekl.: Nein, Frau Beer hat nichts derartiges gesagt. Vors.: Wann fuhr Frau Beer nach Danzig? Angekl.: 6 Uhr 10 Min. Vors.: Wann kam Frau Taube zum Aufräumen? Angekl.: Ungefähr gegen 7 Uhr. Erster Staatsanwalt: Sie haben von Zoppot aus einen Brief an Ihre Mutter geschrieben, in welchem Sie klagen, daß Sie von schweren Träumen geplagt würden. Angekl.: Ja.

Es wird nunmehr der Brief, der vom 22. Mai 1896 datirt ist, verlesen. Die Angeklagte spricht in demselben von der Freundlichkeit der Frau Beer, sie freut sich über die schöne Wohnung, und schildert einen Spaziergang, den sie durch die Wälder gemacht hat. Auf Anregung eines Geschworenen fragt der Vorsitzende, ob für Richard Beer Rasirzeug gehalten worden sei. Angekl.: Nein, Richard Beer wurde wöchentlich einmal rasirt, der Barbier benutzte hierzu ein ihm gehöriges Messer. Ein Rasirmesser war nicht im Hause.

Es begann nunmehr die Vernehmung der Zeugen. Zuerst wurde Frau Justizrath Beer aufgerufen, welche von dem Vorgang folgende Schilderung gab:

Ich begleitete am 17. Juni meine Tochter nach dem Bahnhofe zu dem Zuge 10.10 Uhr Abends. Es war sehr warm. Dann ging ich langsam nach Hause und kam um 10¾ Uhr dort an. Die Hausthüre war offen, der Hausflur erleuchtet, Niemand sah mich. Ich dachte, Marie wäre schon schlafen gegangen. Sie sagte mir, sie hätte mit dem Kinde auf dem Balcon gesessen und mit ihm Lieder gesungen. Marie machte es viel Freude, mit ihm zu singen. Ich ging nun in das Zimmer hinein und trank noch etwas Kühles. Richard wollte auch etwas Kühles haben. Marie gab ihm etwas zu trinkenn. Dann schüttelte sie meine Kleider noch vom Staube aus, denn sie war sehr eigen. Dann schloß sie das Zimmer zu und nahm den Schlüssel an sich. Ich lag noch lange wach und hörte den Regulator 12 Uhr schlagen, dann schlief ich ein. Ich habe keinen festen Schlaf, habe aber nichts gehört. Ich erwachte, als Marie die Hand auf den Drücker legte. Als sie die Thür aufriß, sagte sie mir in sehr erregtem Tone, was ich von ihr gar nicht gewöhnt bin, denn sie ist sehr ruhig: „Um Gottes willen, mit dem Richardchen ist etwas Schreckliches passirt!“ Ich glaubte, es wäre Erbrechen oder Nasenbluten und stürzte an das Bett. Ich weiß nicht, ob ich das Licht anzündete oder Marie. Ich weiß, als ich heraus kam, lag mein Kind in einer großen Blutlache. Ich trat dann in eine Blutlache. Ich faßte mein Kind mit dem linken Arm und wollte es aufrichten. Da sagte ich zu Marie: „Um Gottes willen, ihm ist ja die große Aterie geplatzt, wir wollnn ihm ein Handtuch um den Hals binden.“ Marie sagte dann: das Fenster ist ja aufgesprungen, ich habe es gestern zugemacht. Er wird mit seinem Halse an das Fenster gelaufen sein. Ich sah zwischen den Lippen etwas geronnenes Blut, ich dachte, er athmet noch. Marie ging dann schnell herunter und war augenblicklich wieder zurück, in kaum einer halben Minute. Ich glaube, Frau Wienecke kam sofort hinter Marie, sie muß wohl angezogen gewesen sein. Als Marie wiederkam, sagte sie: Ach, Frau Justizräthin, ich bin auch verwundet am Halse. Sie sagte das so natürlich, Marie ist keine Schauspielerin! Frau Wienecke kam nicht in das Zimmer, wo mein Kind lag. Sie wartete draußen und ich mußte durch das Zimmer meines Kindes, um Frau Wienecke die Thüre zu öffnen. Kurze Zeit darnach kam Herr Dr. Wagner. Ich wollte ihm leuchten und sagte zu dem Arzt: Meinem Kinde können Sie nicht mehr helfen, das ist todt. Vors.: Sie haben doch die Wunde der Marie gesehen? Zeugin: Ja, es war eine große, zackig verlaufene Wunde. Die Marie sagte zu mir: „Wenn er nicht über den Knopf geschnitten hätte, dann wäre es tiefer gegangen, so hat mich der Knopf geschützt.“ Die Zeugin schilderte dann weiter, daß sie so aufgeregt gewesen sei, daß dann ein Mädchen gekommen sei, sie erinnere sich noch, daß sie diese im Scheine eines Lichtes gesehen habe, wie das aber auf einander gefolgt sei, wisse sie nicht mehr. Vors.: Was hatte die N. an, als sie herunter ging? Zeugin: Ich habe sie nur in Nachtjacke und Rock gesehen. — Die Zeugin erzählte weiter, daß Dr. Wagner etwa zwischen 3 und 4 Uhr gegangen sein müsse. Da habe sie daran gedacht, ihrer Tochter, die furchtbar nervös sei, die Nachricht beizubringen. Sie habe Herrn Dr. Wagner gebeten, das zu übernehmen, er habe ihr das jedoch recht unfreundlich abgeschlagen. Da habe sie nachgesehen, wie sie nach Danzig kommen könne und den Morgenzug gewählt. Frau Wienecke habe sich erboten, das zu besorgen, sie sei jedoch der Meinung gewesen, das dürfe ein Fremder nicht besorgen. Sie habe sich überlegt, wie sie ihrer Familie die furchtbare Nachricht am schonendsten beibringen könne. Da sei Frau Wienecke zu ihr gekommen und habe gesagt, sie möchte sie nicht ruiniren, sie lebe von ihrem Pensionat, der arme Kranke sei ja doch todt, ihm könne man nicht mehr helfen — und sie möge daher sagen, er sei einem Blutsturz, nicht einer Mordthat erlegen. Sie habe sich überreden lassen und sei zu der Marie gegangen und habe ihr gesagt, sie möge niemand und namentlich den Dienstboten nichts von dem Morde erzählen. Da habe diese gesagt: „Nein, ich lüge nicht, niemand kann mich zwingen, das zu sagen. Ehe ich die Unwahrheit sage, dann sage ich lieber gar nichts.“ Das habe sie der Fran Wienecke gesagt, dann sei sie zum Bahnhof gegangen und nach Danzig gekommen. Sie sei nach der Wohnung ihrer Tochter gegangen und habe deren Gatten, Hrn. Dr. Herrmann, mit der Nachricht wecken lassen, es sei eine wichtige Depesche gekommen. Dann habe sie Herrn Dr. Herrmann die Nachricht mitgetheilt und ihm gesagt, daß Frau Wienecke bitten lasse, darüber Stillschweigen zu bewahren. Dazu habe ihr Schwiegersohn gesagt: „Daß die so naiv ist, habe ich nicht geglaubt“, und da sei es ihr erst klar geworden, daß sich solch eine That nicht unterdrücken lasse. Vors.: Sie haben gesagt, die Marie machte auf Sie den Eindruck der Wahrheit? Zeugin: Daran habe ich keinen Augenblick gezweifelt. Vors.: Wann kam Ihnen denn zu Bewußtsein, daß hier ein Mord vorlag? Zeugin: Ich sah erst später den Schnitt. Vors.: Noch ehe die Marie hinunterging? Zeugin: Ja, ich glaube fast. Vors.: Wie Sie nun die Wunde sahen, da war es doch ein so fern liegender Gedanke, daß diese durch ein Streifen an einem stumpfen Fenster entstanden sein könnte. Zeugin: Das war auch nur im ersten Augenblick, ehe Dr. Wagner kam. Vors.: Was war Ihr Gatte, als Sie ihn heiratheten? Zeugin: Rechtsanwalt in Sagan. Vors.: Nun in einer kleinen Stadt, wo Ihr Mann ja auch oft Strafsachen gehabt hat, denkt doch eine Juristenfrau, die auch Romane und Zeitungen liest, an die Polizei und Gericht? Zeugin: Ich habe aber in der furchtbaren Aufregung nicht daran gedacht. Vors.: Wurde schon aufgeräumt, als Sie zum Bahnhof gingen. Zeugin: Ich glaube nicht. Nachdem ich wieder recht zum Bewußtsein gekommen war, habe ich wohl zu Frau Wienecke gesagt, „so will ich mein todtes Kind nicht wieder sehen, kann man denn da nicht reinigen? Vors.: Und was sagte Frau Wienecke? Zeugin: „Beruhigen Sie sich, es wird alles gemacht werden und besorgt sein, wenn Sie wieder kommen.“ Auf meine Frage, wer denn das thun würde, sagte Frau W.: Vielleicht hilft Marie. Vors.: Haben Sie gesehen, daß die Marie sich wusch? Zeugin: Ich sah nur in der Waschschüssel an Maries Bett etwas Blut und Schaum, das war aber, ehe Dr. Wagner kam. Dann habe ich den instinctiven Gedanoen gehabt, hier muß doch eine Mordwaffe sein. Da habe ich mit Dr. Wogner gesucht, aber nichts gefunden. Woran mein Kind gestorben ist, habe ich erst aus den Zeitungen gelesen, so viel Schonung hat man für mich gehabt. Vors.: Da sind Sie also nach Ihrer Angabe selbst auf einen polizeilichen, so kann ich es wohl nennen, Gedanken gekommen? Zeugin: An ein Messer habe ich wohl gedacht, an etwas anderes habe ich nicht gedacht. Marie sagte auch, das hat dem Richard nicht gegolten, das galt der Frau Justizrath. Vors.: Haben Sie denn nie den Gedanken gehabt, wer das gewesen sein kann? Zeugin: Sechs bis sieben Monate habe ich darüber gegrübelt, wer ihn tödten konnte, der so gut und so harmlos war und niemals jemand etwas gethan hat. Vors.: Haben Sie denn auch nicht einmal einen Verdacht auf Marie gehabt? Zeugin (sehr bestimmt): Aber auch nicht einen Augenblick. Marie hatte den Richard so lieb! Vors.; Der Gedanke liegt aber auch nahe, sie war doch mit ihm im Zimmer, als die That geschah, das Zimmer war so klein nnd Möbel darin. — Zeugin: Marie sagt ja, es sei etwas durchgehuscht. Vors.: Haben Sie denn nie den Gedanken gehabt, sie könne es gewesen sein? Zeugin: Nie, nie. Marie hat ihn so gepflegt, als ob er ein Sohn, ein Bruder sei, ihm sorgfältig jeden Wunsch erfüllt. Selbst den Gedanken, daß sie etwas Böses thun könnte, habe ich zurückgewiesen. Vors.: Haben Sie denn nichts gethan, um den Thäter zu entdecken? Zeugin: Was sollte ich thun? Wie ich Donnerstag um 10 Uhr Vormittags nach Hause kam, fand ich schon eine Gerichtscommission da.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, 24. Januar.

In den evangelischen Kirchen: Collecte für die Erziehungsanstalt in Schadwalde.

St. Marien. 8 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. 10 Uhr Herr Consistorialrath Franck. 5 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule, Heil. Geistgasse 111, Herr Consistorialrath Franck. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Hr. Archidiakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr, Herr Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag Vormittags 9½ Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr, Herr Archidiakonus Blech. Nachmittags 5 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittwoch, Vorm. 10 Uhr, Gottesdienst zur Feier des Geburts-

tages Sr. Majestät des Kaisers und Königs für die kgl. Gewehrfabrik Herr Archidiakonus Blech.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein, Gr. Mühlengasse Nr. 7, Festgottesdienst in der St. Elisabethkirche Nachmittags 5 Uhr. Festpredigt Herr Generalsuperintendent Döblin.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vormittags 9½ Uhr, Herr Prediger Schmidt. Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Hevelke. Nachm. 5 Uhr Herr Prediger Juhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Juhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Zechlin. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr, Herr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr, Herr Pfarrer Voth. Die Beichte um 9½ Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Richter. Freitag, Nachm. 5 Uhr, derselbe.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Kein Kindergottesdienst. Vorm. 11¼ Uhr Militärgottesdienst Herr Militär-Oberpfarrer Witting.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Schidlitz, Klein Kinder-Bewahranstalt. Vormittags 10 Uhr, Herr Pastor Voigt. Beichte 9½ Uhr. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr Jungfrauen-Verein. Abends 7 Uhr Jünglingsverein. Donnerstag, Abends 7½ Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 2½ Uhr Herr Hilfsprediger Wichmann. — Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

Evangel.-luther. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. Nachm. 5 Uhr derselbe.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr große Evangelisations-Versammlung (Pastor Fries, Missionar Wolff). Montag, 8 Uhr Abends, Blaukreuz-Versammlung, Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde, Mittwoch, 8 Uhr Abends, Gesangstunde, Donnerstag, 8 Uhr Abends, Evangelisations-Versammlung, Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde, Sonnabend, 8 Uhr Abends, Evangelisations-Versammlung.

St. Nicolai. Frühmesse 6 und 8 Uhr, nach derselben polnische Predigt. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militärgottesdienst 8 Uhr Hochamt. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula. Poggenpfuhl 16. Vormittags 10 Uhr Hr. Prediger Prengel: Was ist schlimmer: Unglaube oder Aberglaube.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Vormittags 11—12 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. — Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag „Nebukad Nezars goldenes Bild und die drei Freunde Daniels." Herr Prediger Haupt. Eintritt frei.

Methodisten-Gemeinde. Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ Uhr und Abends 6 Uhr Predigt. Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Herr Pred. H. P. Wenzel.

Standesamt vom 22. Januar.

Geburten: Arbeiter Wilhelm Brüggemann, T. — Schlossergeselle Theodor Gutt, T. — Schneidergeselle Emil Hahn, T. — Arbeiter Albert Galinski, S. — Musiker August Simon, S. — Buchbindermeister Georg Hertel, T. — Königl. Polizei-Secretär Rudolph Naporra, S. — Schuhmachergeselle Albert Kohrt, S. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Agent Bernhard Zibulla hier und Anna Koch in Gubkau. — Schriftsetzer Gustav Warmbier und Hedwig Karpischewski, beide hier. — Arbeiter Joseph Müller und Margarethe Drews, beide hier.

Todesfälle: Schmiedegeselle Carl Ferdinand Striemer, 34 J. — T. d. Schmiedegesellen Hermann Heinrichs, 1 J. 4 M. — Dienstmädchen Mathilde Schulz, 32 J. — Wittwe Florentine Gräske, geb. Buchardt, 75 J. — Frau Mathilde Falk, geb. Lendrath, 67 J. — S. d. Arbeiters Johannes Janca, 9 M. — Kaufmann Victor Meyer, fast 50 J. — Unehel.: 1 T.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 22. Januar. Wind: W.

Gesegelt: Glückauf (SD.), Roggenstroh, Aarhus, Getreide.

22. Januar. Wind: S.

Angekommen: Buda (SD.), Reid, Veile, leer.
Im Ankommen: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Eine schlechte Saat für das Leben

sind die naturwidrigen Gewohnheiten und schädlichen Einflüsse, welchen sich der Mensch berufsmäßig, oft willkürlich hingiebt. Ein ganzes Heer von Krankheiten, insbesondere die Lungen-, Nerven- und Rückenmarksleiden werden durch sie erzeugt. Nur durch Rückkehr zum normalen Leben kann der Ueberhandnahme dieser Krankheiten vorgebeugt werden. Wo jedoch bereits ernstere Symptome auftreten, da bedarf es einer gründlichen naturgemäßen Behandlung und diese bietet jedem Kranken die Sanjana-Heilmethode. Die Wirkung dieses erprobten Heilverfahrens wird durch zahlreiche unbedingt zuverlässige Erfolge nachgewiesen:

Herr **H. Clausen zu Hüllernfeld (Kreis Flensburg)** erklärt in einem amtlich beglaubigten Schreiben: Ich bin nebst Gott dem Sanjana-Institut zu London S. E. zu tausendfachem Danke verpflichtet, denn die Sanjana-Heilmethode hat mir die Gesundheit des Körpers und den Frieden der Seele wiedergegeben. Muth und Hoffnung waren dahin und ich war dem Tod und Verderben preisgegeben. Kein Doctor konnte mir helfen, der Sanjana-Heilmethode einzig und allein verdanke ich meine Wiederherstellung.

Dieses Beispiel steht keineswegs vereinzelt da, vielmehr bietet die Sanjana-Heilmethode zahlreiche weitere glückliche Heilungen schwerer Hals-, Lungen-, Nerven- und Rückenmarksleiden. Wer der Hilfe bedarf, verlange kostenfrei die Sanjana-Heilmethode.

Man bezieht dieses durch Zeit und Erfahrung bewährte Heilverfahren unentgeltlich durch den Secretair des Sanjana-Instituts, Herrn R. Görcke, Berlin S. W. 47.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen für den hiesigen städtischen Viehhof einen amtlichen

Viehcommissionair

zu bestellen.

Geeignete Bewerber, insbesondere solche, welche mit dem Viehhandel vertraut sind und unter den Viehhändlern und Viehproducenten in der Provinz ausreichende Bekanntschaften besitzen, werden ersucht, sich unter kurzer Darstellung ihres Lebenslaufs und ihrer bisherigen Beschäftigung, sowie unter Angabe ihrer Bedingungen schriftlich oder persönlich bis zum 10. Februar cr. bei Herrn Schlachthofdirector **Maske**, hier, zu melden, welcher auf weitere Anfragen nähere Auskunft über die Bedingungen zu ertheilen bereit ist. (1566

Magistrat
Königlicher Haupt- und Residenzstadt Königsberg.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 18. Januar 1897 ist unterm heutigen Tage in unser Firmen-Register zu Nr. 377 eingetragen, daß die Firma **Carl Brandt**, Inhaberin **Nanette Brandt**, erloschen ist.

Culm, den 18. Januar 1897.
Königliches Amtsgericht. (1650

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist am 18. Januar cr. die in Culm bestehende Handelsniederlassung des Buchdruckereibesitzers **Gustav Goertz** in Culm ebendaselbst unter der Firma **Carl Brandt** in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 386 eingetragen.

Culm, den 18. Januar 1897.
Königliches Amtsgericht. (1649

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist in unserm Procurenregister sub Nr. 29 eingetragen, daß die **Procura des Buchhalters Alfred Roeske** in Culm erloschen ist.

Culm, den 18. Januar 1897. (1652
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist in unserm Procurenregister sub Nr. 28 eingetragen, daß die **Procura des Buchhalters Alfred Roeske** in Culm erloschen ist. (1651

Culm, den 18. Januar 1897.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Handelsregister zur Ausschließung der Gütergemeinschaft ist heute zufolge Verfügung vom 12. Januar 1897 unter Nr. 15 Folgendes eingetragen worden:

Woyciek Kwieczinski in Culmsee hat die Gütergemeinschaft mit seiner Ehefrau **Klara Elisabeth, geb. Tucholka**, nachdem die letztere großjährig geworden ist, durch gerichtlichen Vertrag vom 12. Dezember 1896 ausgeschlossen. (1644

Culmsee, den 13. Januar 1897.
Königliches Amtsgericht.

Die Lieferung folgender Gegenstände für die hiesige Anstalt auf das Rechnungsjahr 1897/98, als:
400 kg weiße Seife, 2000 kg grüne Seife, 1000 kg Soda, 1000 m Scheuertuch, 300 kg Thran, 350 kg Maschinenöl 3000 kg Petroleum, 700 m graumelirtes Tuch, 500 m Englisch-Lederstoff, 100 kg wollenes Strumpfgarn, 50 kg baumwollenes Strumpfgarn, 200 kg Fahlleder, 700 kg Sohlleder, 200 kg Brandsohlleder, 600 kg zugerichtetes Kipsleder
soll auf Grund neu festgestellter Bedingungen vergeben werden.

Schriftliche versiegelte Angebote hierauf, welche mit der Aufschrift
„Angebot auf Wirthschafts- pp. Bedürfnisse"
versehen sein müssen, werden bis zum

9. Februar d. Js., Vormittags 11 Uhr,

hier entgegengenommen. Unmittelbar nach diesem Termin findet die Eröffnung der eingegangenen Angebote statt. Die Bedingungen können hier eingesehen, auch für 60 ₰ in Abschrift bezogen werden.

Konitz, den 18. Januar 1897. (1561

Der Director
der Provinzial-Besserungs- u. Landarmen-Anstalt.
Grofebert.

Das zur **J. Derowski**'schen Concursmasse gehörige, zwischen Zoppot und Schmierau in der Nähe der Chaussee gelegene, circa 24 Morgen große

Grundstück mit Gebäuden

soll im Auftrage des Concursverwalters Herrn **Lorwein** vor dem unterzeichneten Notar meistbietend versteigert werden und habe ich hierzu einen Termin auf

den 30. Januar 1897, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten,

in meinem Bureau in Zoppot, Seestraße Nr. 1, anberaumt.

Im Termin zu hinterlegende Bietungscaution 500 ℳ.

Grundbuchabschrift und Katasterzeichnung liegt im Bureau des Unterzeichneten aus und wird Abschrift gegen Erstattung der Copialien ertheilt. (1671

Nawrocki,
Rechtsanwalt und Notar.

Verkauf eines Drogen-, Verbandstoff-, Parfümeriewaaren- ꝛc. Lagers.

Das zur **Georg Bluhme** in Firma **Hermann Linderberg Nachflg.**'schen Concursmasse gehörige Waarenlager nebst den Utensilien, abgeschätzt auf ℳ 7219,98 soll bei angemessenem Gebote im Ganzen verkauft werden. (1670

Termin zur Ermittelung des Meistgebots
Freitag, den 29. Januar, 11½ Uhr, Hundegasse 70, I.

Die Taxe und Verkaufsbedingungen könnnen daselbst eingesehen, auch kann das Lager am 28. d. Mts. besichtigt werden.

Bietungs-Caution ℳ 1000.

Der Concursverwalter.
Richard Schirmacher.

Bitte achten Sie auf den Namen
Mann & Schäfer beim Einkauf von **Rundplüsch - Kleiderschutzborden**, welche dem Kleidersaum einen **naturgemässen, runden** Abschluss von vornehmster Eleganz und eminenter Haltbarkeit geben und nicht mit den gewöhnlichen Velourschutzborden zu verwechseln sind. Nur echt, wenn jedes Stück obigen Namen trägt.

Zum 100jährigen Geburtstage Kaiser Wilhelm I.

Das Gedächtniß Kaiser Wilhelm I.

am 9. und 22. März
in der Schule.

5 deklamatorische Festspiele und 17 Einzel-Vorträge
von
Gustav Ed. Meyer.
Preis 20 Pfg.

Verlagsbuchhandlung von A. W. Kafemann in Danzig.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Hôtel „Preussischer Hof"

Stolp i. Pom. **Stolp i. Pom.**

Altrenommirtes Haus ersten Ranges,
durch Neubau bedeutend vergrößert und mit allen der Neuzeit entsprechenden Bequemlichkeiten eingerichtet.
Dem geehrten reisenden Publikum ergebenst empfohlen.

Otto Lüdtke.

Fernsprecher. Omnibus a. d. Bahn.
Centralheizung.

Ostdeutsch. Stellen-Vermittelungs-Contor,
Inhaber Adolph Guttzeit, Graudenz,
placirt Verkäufer sämmtlicher Branchen u. landwirthsch. Beamte. Gute und schnelle Placirung. Hunderte von Dankschreiben. Provisionszahlung bei fest. Engagement; streng reeller Geschäftsgang. **Engagements** liegen vor für 1 älteren praktischen Destillateur; für ältere Manufacturisten und jüngere Materialisten. (163

Betreffend die Anlieferung von 500 Stück Telegraphenstangen von 7—10 m Länge und 150 Stück von 2½ m Länge steht Termin am **6. Februar**, Vormittags 11 Uhr, im Bureau des Unterzeichneten an, wohin Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen bis zur Terminsstunde einzureichen sind. (1608

Die Bedingungen sind daselbst vorher einzusehen oder für 30 ₰ zu beziehen.

Marienwerder, d. 18. Jan. 1897.
Der Baurath
Löwe.

Hoher Nebenverdienst.
für deutlich Schreibende (Mtl. b. 50 ℳ.) Prosp. geg. 10 ₰ Marke. Selbstgeschr. Off. an die Central-Druckerei Friedrichsfelde b. Berlin.

Blaubeeren, per Fl. 50 ₰ incl.,
Preißelbeeren in Zucker,
rheinische Obstmarmelade,
per Pfund 50 ₰,
vorzügliche Dillgurken,
Senfgurken, Pfeffergurken u.
Mixed Pickles
empfiehlt
Max Lindenblatt,
Heiligegeistgasse 131.

Jeder Versuch führt zu dauernd großer Ersparniß.

Gasglühlicht-strümpfe,

sofort zum Aufsetzen, allerbestes Fabrikat, abgebrannt und versandfähig, für jeden Consumenten sofort in Gebrauch zu nehmen, unübertroffene Leuchtkraft und Haltbarkeit garantirt, offerirt à
69 Pf. pro Stück,
à Dtzd. 8 Mark franco gegen Nachnahme, (90
Willi Bud,
Berlin W. 35,
Berliner Gasglühlicht-Industrie.
NB. Für den Engros-Verkauf tüchtige Agenten gesucht.

An- und Verkauf
von städtischem
Grundbesitz
sowie Beleihung von
Hypotheken
vermittelt (1245
Wilh. Werner,
gerichtl. vereid. Grundstückstaxat., Danzig, Vorst. Graben 44, part.

Franz Kuhn's

Alabaster-Crême ℳ 1,10 und 2,20 u. **Crêmeseife** 50 u. 80 ₰, amtlich attestirtes, bestes Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecken, Mitesser ꝛc. **Vorbeugungsmittel gegen Hautröthe.** Erhält den Teint blendend weiß und jugendfrisch. Man achte genau auf die Schutzmarke und Firma **Franz Kuhn**, Kronen-Parfümerie, Nürnberg. In Danzig bei **Ernst Selke**, III. Damm 13 u. **C. Lindenberg**, Kaiserdrogerie, Breitgasse 131/32.

Bauplätze

zu verkaufen Neufahrwasser-Brösen. (1662
Th. Barg, Hundegasse 36.

Hotel

in einer Kreisstadt Westpreußens im Werder, ist wegen Alters des Besitzers zu verkaufen. Jahresumsatz 20000 ℳ. Anz. 30000 ℳ. Auskunft etc. durch A. S. postlagernd Montowo Westpr.

Hasen!

Frischgeschossene Hasen liefert auf Bestellung, à St. 3 ℳ, in's Haus (1585
Kleinhof per Praust.

Destillations-Geschäft

mit flottem Detail-Ausschank wird zu kaufen oder zu pachten gesucht.

Offerten unter 1340 an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Schottenklee

(Lotus villosus)
offerirt billigst (1665
Th. Kuhlmann,
Ankum, Provinz Hannover.

Turnverein Oliva.

Winterfest

Sonntag, den 24. Januar, Abends 7½ Uhr.

Eintrittskarten für Turner u. deren Familienangehörige zu 25 ₰, für einzuführende Gäste 50 ₰, vorher in der Apotheke, bei Herrn Kaufmann **Fast** und bei Herrn Hotelbesitzer **Ebert.**

Eine grünseiden durchbrochene Schärpe, passend z. Kaisers-Geburtstag, ist billig zu verkaufen **Lastadie 22, 2 Tr., n. hinten.**

Junger Drogist,
auf sehr gute Zeugnisse gestützt, sucht Stellung, am liebsten in Danzig, per bald oder 1. April. Gefl. Offerten unter 100 Langfuhr postlagernd erbeten.

Ein gebildeter junger Mann, der bereits einige Fachkenntnisse besitzt, möglichst militärfrei, wird zum 1. April d. Js. als

Inspector

direct unter dem Prinzipal auf ein mittelgroßes Gut Westpreußens gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnißabschriften, welche nicht zurückgeschickt werden, unter Nr. 1632 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Fuhrleute

zum Abfahren von Rundeichen von Mariensee nach Kahlbude verlangt und erbittet Auskunft
M. Pomrenke,
Böttchermeister,
Bromberg. (1292

Stellensuchende jed. Berufs
placirt schnell **Reuters Bureau,** Dresden, Reinhardstr. (1618

Vertreter gesucht
für (1387
Versicherung gegen Einbruchdiebstahl
unter günstigen Bedingungen.
Vers.-Gesellschaft Fides
in Berlin.
Offerten an die Generalagentur **Danzig, Hundegasse 50.**

Ein Hausdiener
mit guten Zeugnissen für ein Hotel gesucht.
Adressen unt. 1485 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Bei hohem Salair
und dauernder Stellung suche flotte
erste Verkäuferin
per bald oder später. (1568
J. Hamburger, Guben,
Band, Pos., Putz u. Weißwaaren.

Ein ordentlicher zuverlässiger Mann sucht Stellung als Kassirer, Lagerverwalter etc.
Adressen unter 705 an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Ein junger Mann,
militärfrei, 4¼ Jahr im Getreide- und Saatengeschäft thätig, mit Buchführung vertraut, beider Landessprachen mächtig, sucht, gestützt auf beste Empf. und Zeugn., Stellung von sofort od. später.
Gefl. Offerten unt. 1663 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine Subalternbeamtenwittwe, die einem besseren, bürgerlichen Haushalte vorstehen kann, sucht, gestützt auf vorzügl. achtjähriges Zeugniß
Stellung.
Offerten unt. Nr. 1492 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Tüchtige
Schmiede, Schlosser,
Stellmacher
stellt sofort ein
Jul. Hybbeneth,
Fleischergasse 19/21.

Eine erstklassige deutsche Lebens- und Unfallvers.-Gesellschaft sucht
Beamte
für den Außendienst. Offerten von Herren aus den besseren Ständen, welche in Westpreußen, besonders auf dem Lande, gute Beziehungen haben unter 1481 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Zum 1. April evtl. früher suchen wir für unser **Colonialwaaren-en gros-Geschäft** einen erfahrenen, mit Kundschaft und Branche vertrauten, älteren

Reisenden.

Degner & Ilgner.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Sonnabend, den 23. Januar 1897.
Nachmittags 3½ Uhr.
Bei ermäßigten Preisen.
Zum vorletzten Male.
Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen.

Sneewittchen und die sieben Zwerge.

Weihnachtskomödie in 5 Aufzügen von **C. A. Görner.**
Musik von Kapellmeister **Mohr.**
Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Franz Götze.**

. Bild: „Der Zauberspiegel" und „Das Hoffest".
. Bild: „Bei den Zwergen".
. Bild: „Die Bäuerin" und „Die Johannisnacht im Walde".
. Bild: 1. Abtheilung. „Was sich der Hof erzählt".
2. Abtheilung. „Die Obsthändlerin".
5. Bild: „Sneewittchens Erlösung" und „Ihre Brautfahrt".
Große Schluß-Apotheose.

Personen:

Rolle	Darsteller
Die Königin	Fanny Rheinen.
Prinzeß Sneewittchen, ihre Stieftochter	Laura Hoffmann.
Der Prinz vom Goldlande	Emil Berthold.
Otto, sein Begleiter	Josef Kraft.
Prinz Stachel vom Bienenlande	Waldem. Franke.
Der Prinz vom Rosenberge	Ernst Wendt.
Der Fürst der Demantinsel	Oscar Reinhardt.
Der Minister Motazilla	Ernst Arndt.
Hofdame Antenna	Emmi von Glotz.
Hofdame Sipho	Anna Kutscherra.
Kammerherr Cucurbitula	Alex. Calliano.
Hofherr Vervex	Gustav Keune.
Der Ceremonienmeister	Max Kirschner.
Berthold, ein Jäger	Franz Wallis.
Zwerge: Blick, Pick, Knick, Dick, Nick, Strick, Schick	Marie Bendel, Gretchen Kolbe, Kl. Goldenhaus, Kl. Groth, Kl. Schilling, Kl. Gustav, Kl. Arthur.

Gefolge der Königin, Gefolge des Prinzen.

Sämmtliche Tänze arrangirt und neu einstudirt von der Balletmeisterin **Leopoldine Gittersberg.**

Nr. 1. „**Blumenwalzer**", ausgeführt von der Balletmeisterin **Leopoldine Gittersberg** und dem Balletpersonal.
Nr. 2. „**Johannisfeier im Walde**", ausgeführt vom Balletpersonal und allen Elevinnen.
Nr. 3. „**Weihnachtsreigen**", ausgeführt von der Balletmeisterin **Leopoldine Gittersberg**, dem Balletpersonal und allen Elevinnen.

Kasseneröffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

3. Serie grün. 89. Abonnements-Vorstellung. **P. P. D.**
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

Martha.

Romantische Oper in 4 Acten von **Friedrich von Flotow.**
Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen:

Rolle	Darsteller
Lady Harriet Durham, Ehrendame der Königin	Johanna Richter.
Nancy, ihre Vertraute	Hanna Rothe.
Lord Tristan Mickleford, ihr Vetter	Josef Miller.
Lyonel	Carl Szirowatka.
Plumkett, ein reicher Pächter	Hans Rogorsch.
Der Richter zu Richmond	Emil Davidsohn.
Mägde: Molly Pitt, Polly Smitt, Betty Witt	Louise Oldenburg, Auguste Malnoth, Angelica Morand
Diener der Lady	Bruno Galleiske, Hugo Gerwink, Hermann Duske.
Pächter	Hugo Schilling, Oskar Steinberg.

Gerichtsschreiber, Pächter, Mägde, Knechte, Jäger u. Jägerinnen, Gefolge der Königin, Pagen, Diener.

Schauplatz: Theils auf dem Schlosse der Lady, theils zu Richmond und dessen Umgebung.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Sonntag, Nachmittags 3½ Uhr. Fremden-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. **Der Bettelstudent.**

Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. E. Erstes Gastspiel von Hofschauspieler **Emil Richard. Onkel Bräsig.**

Montag. 90. Abonnements-Vorstellung. P. P. A. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Zweites Gastspiel von Hofschauspieler **Emil Richard. Hanne Nüte.**

Dienstag. Außer Abonnement. P. P. B. **Benefiz für Carl Szirowatka. Tannhäuser.** Oper.

Tüchtiger
Reise-Inspector
für den Bezirk der General-Agentur Danzig wird von einer gut eingeführten
alten Hagelversicherungs-Gesellschaft
gesucht.

Nur bestens qualificirte Bewerber, welche in der Hagelbranche erfahren sind, wollen sich mit Angabe von Referenzen unter M. H. 125 an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Berlin** SW. 19, melden. (1645

Herrschaftliche Wohnung,
besteh. aus 4 Zimmern, Balkon, Mädchenstube und sämmtlichem Zubehör, ist Brodbänkengasse 24 zum 1. April zu vermiethen.
Besichtigung Vorm. 11—1 Uhr.
1640) **R. Zobel Wwe.**

Für mein Waaren-en gros-Geschäft suche zum 1. April cr.
1 zweiten Buchhalter,
1 Stadtreisenden.
Eduard Lepp.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. f. 60 Pf., 80 Pf., 1 M., 1 M. 25 Pf. u. 1 M. 40 Pf.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern:** halbweiß 2 M., weiß 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindest. 75 Mk. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Von Mitte März d. J. wird Wohnung für ca. 150 Handwerker gesucht.
Offerten unt. Nr. 1622 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.